

Der Tag von Hohenfriedeberg und Striegau.

(4. Juni 1745.)

Eine Darstellung der gleichnamigen Schlacht
zur 150. Wiederkehr dieses Tages.

Mit vielen zum 1. Male veröffentlichten Beilagen,

darunter 1 Plan nebst Skizze und der Wiedergabe des einzigen
von der Schlacht überkommenen Bildes.

Von

Adalbert Hoffmann.



Striegau,
Verlag von August Hoffmann.

1895.

In demselben Verlage erschienen:

Hoffmann, E. C., Heldenkönig Wilhelm 25 Pf. — Krieg 70/71 in Depeschen 20 Pf.
Hoffmann, Die Einnahme von Striegau. Lustspiel in 2 Aufzügen. Preis 50 Pf.

Zur 150 jährigen Gedenk-Feier der Schlacht von Hohenfriedeberg in Striegau verfaßt, wird es auch bei anderen festlichen Gelegenheiten (besonders in militärischen Kreisen) willkommen sein, zumal es nur 6 Spieler und wenig sonstigen Apparat erfordert.

Schnabel, Held Friedrich zog mit seinem Heer. Humoristisches (auf die Hohenfriedeburger Schlacht bezügliche) Soldatenlied. Für Bass mit einer in Form eines alten Militärmarsches gehaltenen Klavierbegleitung (auch für Pianoforte allein spielbar). 1 Mark.

Gott, Berühmte Kriegs- und Siegesklänge aus allen Ländern und Zeiten. Erste kritisch-historische Auswahl der Lieblingsmärsche Kaiser Wilhelms II. und größtentheils in anderen Sammlungen nicht enthaltener Perlen aus der gesamten Militärmusik, für Pianoforte zu 2 Händen. 2 Hefte zu 1,50 Mk.

Inhalt von

Heft I (deutsche Märsche).

Harmonische Requite und Gebet (mit neuem Text) — Brandenburgischer Marsch — Dessauer Marsch — Der echte Kesselsdorfer — Der Hohenfriedeburger — Siegesmarsch und Chor aus Judas Maccabäus — Tor-gauer Marsch — York'scher Marsch — Pariser Einzugsmarsch — Petersburger Marsch — Parademarsch des 1. bahr. Infanterie-Regiments (auch als sog. Avancirmarsch benannt) — Sächsischer Avancirmarsch (bei St. Privat) — Trauermarsch 3. Andenken an Deutschlands Helden — Der Tambour von Bazailles — Allweg guet Bolre.

Heft II (ausländische Märsche).

Marsch aus Wales — Hegenmarsch (gespielt bei dem Tode der Königin Maria Stuart) — Schottischer Dudelsackmarsch — Wilhelmus van Nassouwe, Kriegslied und Dankgebet (a. d. berühmten altniederländischen Volksliedern) — Dalarne-Marsch — Marsch der finn-länd. Kürassiere — Björneborgarnes-Marsch — Marsch des russisch. Garde-Eappeur-Bataillons — Einzugsmarsch der Russen in Adrianopel — Prinz Eugen — Altköster. Requite — Maria Theresia-Hymne — Laudou-Marsch — Marsch des Grenadier-Regiments Herzog v. Cumberland — Französischer Sturm-marsch in Egypten — Garibaldi-Hymne — Italien. Königsmarsch — Skamarsch.

Dem Herausgeber dieser antlich in Japan eingeführten historischen Märsche ist vor Kurzem folgende einzig dastehende Auszeichnung zu Theil geworden. Es wurde ihm ein mit einem Handschreiben des japanischen Ministerpräsidenten Grafen Ito eingegangenes kaiserl. Geschenk, bestehend in einem japanischen Kunstwerk (einem silbernen Theeservice im Werthe von 500 Mark), zur Anerkennung seiner Verdienste um die Wiedererweckung der historischen Militärmusik vor versammeltem Offizierkorps überreicht.

Ganz seltene historische Märsche aus den Jahren 1810—1815 für Pianoforte. 2 Hefte à 1 Mark.

Heft I enthält: Trauermarsch der Königin Luise. — Marsch des Garde-Schützen-Bataillons. — Kriegseid, (bisher unveröffentlichte) Komposition von Carl Maria v. Weber. — Marsch der russischen Infanterie.

Heft II enthält: Marsch der russischen Infanterie. — Marsch des Grenadier-Regiments von Seleshow. — 3 weitere russische Märsche des Fürsten Kutusow-Smolenskoj.

Neues Wandbild von Striegau. 60×80 cm. Preis 3 Mark.

Das dieser Schrift beigegebene Bild der Schlacht von Hohenfriedeberg und Striegau auf seinem Papier besonders. 50 Pf. In antikem Rahmen 3 Mark.

Arkunden und Befäge zur Günther-Forschung. Eine Ergänzung und Bestätigung meiner „Neuen Entdeckungen zur Biographie des Dichters Johann Christian Günther aus Striegau in Schlesien. (1695—1723).“ Jubiläumsschrift zum 200 sten Geburtstage Günthers am 8. April 1895. Von Gregor Constantin Wittig. Preis des Hauptwerkes brosch. 6 Mk., der Ergänzungsbroschüre 1,50 Mk. Preis beider elegant gebunden 9 Mk.

V o r w o r t.

Die vorliegende Schrift verdankt ihre Entstehung ähnlichen Anregungen, wie die zur Hundertjahr-Feier erschienenen 2 letzten Monographien über eine der ruhmvollsten Paradeschlachten Friedrich's des Großen, nämlich die von Hohenfriedeberg oder Striegau, wie sie nicht ohne eine gewisse Berechtigung von der gegnerischen Seite benannt wird, weil sie ganz im Striegauer Weichbilde zur Entscheidung gebracht worden ist. In den beiden älteren Gelegenheitschriften:

v. Lützow, Die Schlacht von Hohenfriedeberg oder Striegau am 4. Juni 1745 (Potsdam 1845) und v. Herrmann, Zur Säcularfeier der Schlacht von Hohenfriedeberg und Striegau, den 4. Juni 1845 (Striegau, in demselben Verlage, vergriffen) ist die einschlägige Literatur ziemlich ausführlich aufgezählt. Was hier noch sonst etwa an älterer und neuerer Literatur benutzt worden ist, ergibt sich aus der Schrift selbst, die sich zur Aufgabe gemacht hat, an der Hand der in vielen Einzelheiten nicht übereinstimmenden Quellen ein möglichst zusammengefaßtes und leicht verständliches, immerhin aber in die Hauptstreitfragen eingehendes Bild lediglich von dem Verlaufe der Schlacht und von ihren unmittelbaren Vorbereitungen, nicht aber von der allgemeinen und politischen Kriegslage und den Aktionen der ganzen interessirenden Zeit zu geben. Da dem Verfasser eine genaue Kenntniß des Schlachtfeldes als eines Stückes heimathlicher, von Jugend auf ihm vertrauter Erde zu Gute kommt, so konnte von ihm eine Beantwortung oder Ergänzung in der ausführlichsten Monographie v. Lützow's noch offen gelassener oder nur theilweise entschiedener Fragen versucht werden.

Die in Striegau erhaltene Ueberlieferung hat, soweit sie vor den Augen der Kritik zu bestehen vermag, im Verein mit der Votalgeschichte die nöthige Berücksichtigung gefunden und konnte gerade in manchen die Vertlichkeit der Wahlstatt betreffenden Punkten ein entscheidendes Wort mitreden. Auch die Wiedergabe des der Stadt Striegau gehörigen, als eine „dazumal tren aufgenommene Darstellung“ überkommenen Bildes von der Schlacht ist nicht nur der

Merkwürdigkeit wegen erfolgt, sondern weil durch dasselbe auch zur Lösung der einen oder anderen Frage beigetragen wird. Nicht ohne Interesse wird Angesichts des durch Dr. Gaederk's Schrift „Friedrich der Große und General Chasot“ hervorgerufenen Streits über die Uniformirung des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments an seinem Ruhmestage die Nachricht sein, daß auf dem in Oel gemalten Original das hinter der Front der Mitte des 2. Treffens haltende Regiment, das zweifellos das Dragoner-Regiment Bayreuth darstellen soll, mit hellblauen Röcken gemalt ist. In der Namens-Orthographie ist die alte, in den Quellen gebrauchte Schreibweise beibehalten. Hohenfriedeberg, nicht Hohenfriedberg, ist nach den maßgebenden Urkunden und Karten der allein richtige Name.

Keine andere friedericianische Schlacht besitzt wohl eine gleiche, von Mitkämpfern herrührende Zahl Zeugnisse, die hier noch von 27 Befundungen sächsischer Soldaten vermehrt werden, deren in der Schlichtheit ihrer Empfindungen und Sprache voll lebenswahr erscheinende Erlebnisse für sich selbst sprechen. Insbesondere sind ihre Erzählungen von mancherlei kleinen charakteristischen Zügen in dem Verhalten des Königs während der Schlacht ein nicht geringzuschätzender Beitrag, wenn auch aus ihm für die historische Darstellung kein Gewinn zu ziehen ist. Die Kenntniß der 2 Stätten, von welchen aus der König die Schlacht geleitet haben soll, ist noch durch Ueberlieferung und chronikalische Nachrichten erhalten. Dazu tritt nun die in der vorliegenden Schrift zum 1. Male nachgewiesene Stelle, auf welcher der König seinen Generalen die Disposition zur Schlacht mitgetheilt hat, als eine dritte in der Geschichte der Letzteren besonders denkwürdige Stätte. Mit großem Erfolge hat der Unterzeichnete in den „Striegauer Blättern“ vom 8. April vor. Jahres die Anregung gegeben, bei Gelegenheit der Gedenkfeier des 200. Geburtstages des Striegauer Dichters F. Chr. Günther eine Gedächtnistafel an seinem Geburtshause anzubringen. Es ist genug patriotischer Sinn unter den Bewohnern des Schlachtfeldes, als daß sich nicht erwarten ließe, daß eine hiermit geschehende Anregung, die bezeichneten, von dem siegreichen Könige betretenen und geweihten Stätten durch entsprechende Gedenksteine festzuhalten und immer wieder vor Augen zu führen, auf einen gleich fruchtbaren Boden fallen wird.

Der Verfasser.

Der böhmische Feldzug, welcher den zweiten schlesischen Krieg einleitete, war für die preussischen Waffen ungünstig verlaufen und hatte mit dem Rückzuge nach Schlesien geendet. Der Feldzug des nächsten Jahres wurde im Frühjahr 1745 durch österreichische Streifcorps und die sogenannte ungarische Insurrektion in Oberschlesien eröffnet, welches auf der linken Oberseite Markgraf Karl und in dem am rechten Ufer belegenen Theile der Generalmajor v. Sautcharmoy mit kleineren Abtheilungen und zwar Letzterer nach dem Scharmügel bei Rosen berg am 8. April in den glücklicheren Gefechten von Mader (13. April) und Polnisch-Würbitz (21. April) vertheidigte. Friedrich II. ließ sich durch diese Demonstrationen in Oberschlesien nicht irre führen, sondern vereinigte bei Frankenstein Ende April seine Hauptarmee, von welcher nur noch Detachements unter General-Lieutenant v. Lehwald in die Grafschaft Glatz und unter General-Lieutenant Graf Truchseß an die sich von Letzterer bis zur Oberlausitz hinziehende Landesgrenze vorgeschoben waren. Diesen lag nicht etwa nur der Schutz des Grenzlandes und der Orte mit Magazinen ob, vielmehr bestand ihre wichtigste Aufgabe in der Beobachtung der Bewegungen der in Böhmen unter dem Oberbefehl des Herzogs Karl von Lothringen vereinigten österreichisch-sächsischen Armee und in der rechtzeitigen Erkundung ihrer Absichten. Bezeichnend für diese hohe Bedeutung der Grenzdetachements sind die Randbemerkungen des Königs zu den im Heft 3 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des großen Generalstabs veröffentlichten Berichten, auf welche Friedrich II. wiederholt „mehr und frische Zeitungen und bessere und sichere Nachrichten“ forderte. Für ihn kam es darauf an, ehestens in Erfahrung zu bringen, an welcher Stelle der langen Grenzlinie die feindliche Hauptmacht den Einbruch in Schlesien wagen würde. Denn sein von langer Hand vorbereiteter Feldzugsplan war es, das verbündete Heer zu überfallen, sobald es das Gebirge überschritten haben würde, oder, wie der König selbst sich dem französischen Gesandten Marquis v. Valori gegenüber witzig ausdrückte: „Ich werde die Truppen, welche ich bei

Neustadt und auf der Bergkette gegen Böhmen habe, auf mich zurückgehen lassen und den Oesterreichern das Einrücken in Schlessien freigeben; denn, wenn man eine Maus fangen will, so muß man die Mausefalle offen lassen.“ Bekannt ist es, wie der König diesen Plan noch dadurch förderte, daß er unter Zuziehung eines Doppelspions*) das Gerücht aussprengen ließ, er werde den Feind nicht am Fuße des Gebirges erwarten, sondern sich bei dessen Annäherung an die Oder zurückziehen, und daß er sogar, um die Täuschung vollkommen zu machen, die nach Breslau führenden Wege ausbessern ließ.

Als Friedrich II. durch den Angriff der österreichischen Vorhut unter General Nadasty auf das Korps des Obristen Winterfeld bei Landeshut (22. Mai) die Gewißheit erhielt, daß das verbündete feindliche Heer nachrückte, so ließ er Vektoren sich auf Schweidnitz zurückziehen, während er mit seiner Hauptmacht am 29. Mai bis Faulbrück (zwischen Reichenbach und Schweidnitz) vorrückte, diese Stadt alsdann am 1. Juni passirte und ein Lager zwischen derselben und Jauernitz bezog. Nicht in diesem Orte selbst, wie v. Lützow S. 12 angiebt, nahm der König Quartier, sondern er ließ sich im Lager auf dem nahe belegenen Pfaffenberg**) ein Zelt aufschlagen, dessen mehrfach, selbst durch v. Lützow (vgl. S. 30), Erwähnung geschieht.

Auch Generalmajor v. Stille erzählt in seinen „Feldzügen des Königs“ (I. Theil, S. 164), daß Friedrich der Große sein Hauptquartier an letzterem Orte (vgl. die damit übereinstimmende Darstellung auf dem beigegeführten Bilde) genommen habe, und fährt in seiner Erzählung folgender Maßen fort:

„Die Avantgarde, welche aus 7 Bataillonen Grenadieren, 10 Schwadronen Dragonern und 2000 Husaren bestand und sich unter dem Kommando des Generallieutenants Du Moulin und der Generale von Stille und von Winterfeld befand, wurde nahe bei Striegau gestellt und kampirte längst der Heerstraße auf einer Linie, so daß ihr linker Flügel sich bis an das Dorf Stanowitz erstreckte. Der Generallieutenant von Nassau postirte sich mit 5 Bataillons, 10 Schwadronen Dragonern von Bayreuth und dem Husarenregimente von Bietzen zwischen die Armee und die Avantgarde in dem Dorfe Bedlitz und besetzte zu gleicher Zeit das Gehölz in dieser Gegend, welches der gemeine Mann den Nonnenbusch nennt, um die leichten Truppen des von Nadasty abzuhalten, daß sie nicht an die Läger kommen, die Kommuni-

*) Daß dem Könige, wenn auch nicht als dieser Doppelspion, sondern anderweitig Kundschafterdienste der Bürgermeister von Landeshut Theodor Speer, der Freund des schlessischen Dichters Johann Christian Günther, geleistet haben muß, hat Wittig in seiner Jubiläumsschrift zum 200. Geburtstage dieses Dichters (Striegau 1895, S. 20 ff.) durch Mittheilung eines von Speer an den König gerichteten und auf die Schlacht von Striegau bezüglichen Gedichtes nachgewiesen.

**) Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. 29 (Breslau 1895) S. 335.

kationen derselben nicht stören oder unsere Bewegungen auskundschaften möchten. Die Fronte der beiden Läger, sowohl von der Avantgarde als von der Armee, war größten Theils von Anhöhen gedeckt, worauf unsre Vorposten stunden; welches uns den zwiefachen Vortheil verschaffte, daß wir vor dem Feinde verborgen waren und bis auf den Fuß der Berge, ja sogar ihnen auf der Nase, auch die geringste Bewegung sahen, die sie nur vornehmen konnten. Da die Anhöhe auf der Fronte der Avantgarde am höchsten und bequemsten war, Beobachtungen anzustellen, so begaben sich Se. Majestät alle Tage 2 bis 3 mal selbst dahin, um zu sehn, was etwan vorginge.

„Den 2. Junius wurden wir einige einzelne Mannschaften gewahr, die auf der Höhe der Berge nach Hohenfriedberg zu marschirten, und gegen Abend lagerte sich ein Haufen von 6000 bis 7000 Mann bei dem Schlosse Fürstenstein, die übrigen aber bei Wolmsdorf und hinter Hohenfriedberg; jedoch waren sie dergestalt in den Bergen vergraben, daß wir nicht mehr als einen Theil von den Zelten durch die engen Pässe sehen konnten.

„Den Dritten früh befanden sie sich noch in der nämlichen Stellung. Der König kam, wie gewöhnlich, alles mit eignen Augen selbst zu untersuchen, und weil er bemerkte, daß die feindlichen Soldaten schon so früh ihre Küche bestellten, so vermuthete er gleich, daß sie noch selbigen Tag herabkommen würden, und befahl uns, sehr genau Achtung zu geben und ihn von der geringsten Bewegung, die man sie würde machen sehn, zu benachrichtigen, indem er willens war, sie ganz ungestört herkommen zu lassen und sie alsdann zu einem entscheidenden Treffen zu zwingen.

„Am 1 Uhr Nachmittags fingen sie an, ihr Lager abzubrechen. Und da Se. Majestät auf unser Observatorium geritten kam, so sahen wir verschiedene Kolonnen, die mit einem gesetzten Schritte und ganz vorsichtig, unserm Lager zur Rechten, nach Hausdorf, Kauder, Rohnstock und Thomasthalde zu marschirten, welche Dörfer alle in der Ebne an der Heerstraße von Landshut nach Jauer liegen. Das Korps, welches unter dem Kommando des Grafen von Radasty auf dem Schlosse Fürstenstein kampirte, stand in Schlachtordnung, bewegte sich aber nicht vom Platze. Hierauf faßten Se. Majestät den Entschluß, sie den folgenden Tag anzugreifen, und gaben zu dem Ende dem Generallieutenant du Moulin Befehl, noch selbigen Abend um 8 Uhr sein Lager abzubrechen und die Anhöhen jenseits Striegau, welche man die Spitzberge nennt, zu besetzen, wo wir auch bereits kleine Posten von Husaren stehn hatten. Der Generallieutenant von Nassau sollte bald darauf näher zu uns rücken. Die Armee sollte sich bei Einbruche der Nacht in Bewegung setzen und um 2 Uhr nach Mitternacht sollten alle verschiedenen Korps bei Striegau vorbei und in 2 Linien vereinigt sein, damit ein jegliches sich zu rechte stellen und in der Schlachtordnung seinen bestimmten Platz einnehmen könnte. Die 7 Grenadier-

Bataillons und die Husaren von der Avantgarde wurden zur Reserve bestimmt, damit man sie da gebrauchen könnte, wo es etwan die Umstände erfordern möchten."

Dieser Bericht v. Stille's ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Einmal läßt sich aus dem bereits mitgetheilten Theil das „Observatorium“ genau bestimmen. Zum anderen giebt er die zuverlässigste Auskunft über die Aufgabe der Avantgarde und ihre Mitwirkung in der Schlacht.

Nach den übrigen Nachrichten könnte man zweifelhaft sein, wo diese Stelle, von welcher aus die Bewegungen des Gegners verfolgt worden sind, zu suchen ist. Eine von Wittig in seinem Werke: „Neue Entdeckungen zur Biographie Johann Christian Günthers“ (S. 93) mitgetheilte ältere Tradition unter dem Striegauer Landvolk wollte wissen, daß Friedrich der Große vor der Schlacht von einem Bauern auf den Striegauer Spizberg hinauf geleitet worden sei. Zwar waren die 3 Striegauer Berge (Spiz- oder Kreuzberg, Georgenberg und der Breite Berg), die in den meisten Berichten und auf alten Karten gemeinhin mit dem Kollektivnamen „Spizberge“ bezeichnet sind, noch bis zum Abend des 3. Juni im Herrschaftsbereiche der Avantgarde, da das Pilgramshainer Schöppenbuch (v. Lübow, S. 125) ausdrücklich preussischer Wachten und Vorposten der Husaren auf dem Bereits- (= Breiten) und Georgen-Berge bis zu diesem Zeitpunkt erwähnt. Und die Sage scheint auch Unterstützung zu finden in einer Stelle der Relation des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, nach welcher der König seine Beobachtungen der feindlichen Armee auf einer Höhe hinter („derrière“) Striegau gemacht haben soll — wie sich aus der weiteren Erwähnung einer von Du Moulin nach Zurücklassung eines Grenadier-Bataillons in Striegau besetzten Höhe (ebenfalls „derrière Striegau“) ergibt, vom Standpunkt des auf Striegau Anmarschirenden betrachtet. Es muß hier aber ein Irrthum des fürstlichen Berichterstatters vorliegen, der wohl selbst den König aus dem Lager bei Jauernik auf jene Höhe bei Striegau nicht begleitet haben mag. Mit Recht hat zuerst v. Lübow dieses Observatorium auf den Höhenrücken des sogen. Fuchsberges im Süden von Gräben und Striegau verlegt, welcher sich fast von Teichau ostwärts bis nahe an die Heerstraße hinzieht, längs deren die Avantgarde ihr Lager aufgeschlagen hatte. Deshalb erzählt auch der König in der „Geschichte meiner Zeit“, von einer Anhöhe vor dem Du Moulin'schen Lager, und v. Stille kann nur von dieser Höhe schreiben, daß sie auf der Fronte der Avantgarde lag und am höchsten und bequemsten war. Die 3 erwähnten Striegauer Berge sind wohl erheblich höher, aber sie waren nicht gleich bequem aufzusuchen, da der Spiz- und Georgenberg damals noch ziemlich unwegsam waren (vgl. Wittig a. a. O.) und der Breite Berg auch jetzt noch nur von der dem Georgenberg zugekehrten Schmalseite leicht zu erreichen ist; nach den übrigen Seiten fällt derselbe steil ab. Diese 3 Berge würde man übrigens auch von

der mit der Front nach dem Gebirge, aus welchem der Feind erwartet wurde, genommenen Avantgardenstellung aus, nur als zur Rechten gelegen bezeichnen können. Nur von diesem Fuchsberge aus konnte ferner v. Stille den Eindruck haben, daß verschiedene feindliche Kolonnen, die nach Hausdorf, Kauder, Rohnstod und Thomastalbau zu sich bewegten, „unserm Lager zur Rechten“ marschirten. Nimmt man von dieser Höhe, die dem großen Könige als Observatorium gedient hat, den Blick (entsprechend der Front des Avantgardenlagers) nach Hohenfriedeberg, so erscheint dem Auge, welches das sich von dieser Richtungslinie rechts seitwärts ausbreitende Gelände betrachtet, dieses in der auf der Skizze neben der beigegebenen Karte dargestellten Form. Die Konturen der Höhen, welche in den Beschreibungen der Schlacht eine wichtige Rolle spielen, treten, worauf schon v. Lützow (S. 41) hingewiesen hat, bei der Betrachtung von dem erwähnten Fuchsberge aus, den wir mit diesem Schriftsteller kurz den Stanowitzer Fuchsberg nennen wollen, scharf hervor, und die Wiedergabe des sich auf denselben bietenden Bildes von den in Betracht kommenden Höhenzügen und Berggruppen dürfte zur Erleichterung des Verständnisses des im Laufe der Schlacht von den Truppen beider Theile, besonders von der preussischen Armee, betretenen bergigen Terrains willkommen sein.

Von dem Breiten Berge der die Gegend beherrschenden Gruppe der 3 Striegauer Berge zieht sich südwärts bis zur Stadt Striegau ein Höhenrücken, der im vorigen Jahrhundert noch den Galgen trug und später mit Windmühlen versehen worden ist (Galgen- oder Windmühlberg). Ein längerer, in der Mitte nach Striegau zu zurückgebogener Rücken streicht von eben dort südwestlich gegen das Striegauer Wasser am oberen Ausgange des Dorfes Gräben. Diesen Rücken krönen hauptsächlich 3 Hügelgruppen: 1. der Topasenberg und die Hohe Hüh*), (jener die zwischen diesem Punkte und

*) Im Anschluß an die Erwähnung eines Topasberges durch Friedrich den Großen in seiner Beschreibung der Schlacht berichtet v. Lützow (S. 27) irrtümlich, daß Topase in der Gegend nirgends vorkämen und, soweit er habe nachforschen können, hier auch niemals ein Berg mit dem Namen des Topasberges belegt worden sei. Demgegenüber sei nur auf Richter's Historisch-topographische Beschreibung des Striegauer Kreises vom Jahre 1829 verwiesen, in welcher angeführt wird: „Der Topasen- auch Pilgramshainer Berg genannt, zwischen vorgedachten Anhöhen (bei Gräben) und dem Breiten Berge liegend, über welchen der Fuß(?)steig nach Pilgramshain führt. Hier sollen früher Topasen gegraben worden sein, auch jetzt noch hin und wieder welche gefunden werden.“ Das Oberbergamt hat sich nach derselben Quelle noch 1772 bereit erklärt, sobald sich Jemand finden sollte, diese durch tiefe Ausgrabung aufzufinden, die Erlaubniß hierzu zu ertheilen. Die Identität des Topasberges mit der Anhöhe, auf welcher seit 1845 die Stiller-Mühle steht, wird übrigens durch folgende Angaben ihres gegenwärtigen Besitzers erhärtet: „Vor ungefähr 35–40 Jahren waren auf der höchsten Stelle dieses Berges noch Anfänge eines Steinbruchs sichtbar und zwar ein runder Kessel und ein etwa 100 Schritte lang und 50 Schritte breit abgetragener Berg. Die Löcher ließ mein Vater zuschütten und mit Erde befahren und ist es jetzt Acker, während

dem Breitenberg liegende, jetzt mit der Stiller-Mühle bebaute Erhöhung), 2. die Striegauer Fuchsberge, welche näher als die übrigen an Striegau liegen, und 3. die Gräbener Fuchsberge (jetzt auch Töpferberge genannt), welche am Ostausgange von Gräben sich erheben. Von der Hohen Höhe wendet sich wieder ein mehr plateauartiger Rücken nach Nord-Osten auf Pilgramshain, vor welchem Orte sich noch ein kleinerer Hügel (der Heinkelhübel) erhebt, und wird in der Fortsetzung zwischen Pilgramshain und Eisdorf von dem weit beträchtlicheren Brechelsberge gekrönt, an den sich noch nördlich der Butterberg anreihet. In der Verlängerungslinie dieses nach den Seiten sanft abfallenden letzten Höhenrückens erhebt sich weiterhin der Bergstock bei Häslicht.

Zwischen allen diesen Erhöhungen, welche mit den nördlich davon durch Niederungen getrennt liegenden Kegeln der Berge bei Rosen (Gansberg u. s. w.) und des Streitberges ein besonderes, von dem Gebirge abgerücktes Vorbergland bilden, und dem Rande des Gebirges bei Hohenfriedeberg, Börnchen und Rauder dehnt sich in breiter Ebene das Schlachtfeld aus, welches nur noch im Norden durch die Wüthende Meise und im Süden durch das Striegauer Wasser begrenzt wird, von denen erstere bei Rauder das Gebirge verläßt und schon von Rohnstock ab einen nördlichen Lauf bei dem Häslichter Gebirgstock vorbei nimmt, während das letztere in seinem ganzen nach Osten gerichteten Lauf vom Austritt aus dem Gebirge bei Hohenfriedeberg bis Striegau die Südgrenze der Wahlstatt bildet. An dem Nordostrande dieser Ebene geht mit dem oben an dritter Stelle aufgezählten, nach der Häslichter Bergmasse sich hinziehenden Rücken eine Niederung parallel, durch die sich von den Fuchsbergen herab ein Wassergraben zieht, der sich als Lange Beele in die Wüthende Meise unterhalb Rohnstock ergießt. In dem oberen Theil der Niederung, zwischen Pilgramshain und Günthersdorf, war ehemals eine künstliche Teichwirthschaft angelegt worden, nach deren Aufhören die zum Zweck derselben errichteten Dämme und Wälle bestehen geblieben, die Teichgrundflächen jedoch theils in Acker-, größtentheils aber in Buschland verwandelt worden sind, durch welches das in den Schlachtberichten wiederholt erwähnte, die Teiche umgebende Gehölz der Gnhle (Gule) eine Vergrößerung erfuhr. Zwei quer durch die Niederung sich ziehende Dämme treten noch jetzt besonders hervor: 1) derjenige, auf welchem der Fahrweg von Pilgramshain nach Günthersdorf führt und 2) weiter oberhalb ein fast von Pilgramshain aus in die Niederung laufender Damm. Oberhalb des ersteren lag der Große Teich und durch den andern wurde das Wasser für den nächstgrößten Stoppelteich gestaut. Es ist selbstverständlich, daß zur Regulirung der Bewässerung noch

diese Fläche von etwa $\frac{1}{4}$ Hektar vorher wüßt liegen geblieben war. Wir fanden früher öfter kleine dunkelrothe Krystalle auf dem betreffenden Acker, welcher Pilgramshainer Feldmark ist.“ Siehe auch Anmerkung Seite 14.

eine Anzahl Gräben diente, welche durch ihre morastige Beschaffenheit der sächsischen Infanterie verhängnißvoll werden sollten. Während unterhalb des erst erwähnten Dammes viele kleine Teiche eingerichtet waren, zogen sich oberhalb desselben nur vier Teiche den Wassergraben hinauf. „Diese vier Teiche“, schreibt Richter in der Anmerkung S. 238 a. a. D., welche noch wegen Erwähnung einer weiteren Veränderung des Schlachtfeldes bemerkenswerth ist, „als der Gros, Stoppel, Schaf*) und Ruhtich waren 1745 noch bewässert und zur Fischenutzung eingerichtet. Bei dem sogen. Guhlbusche war auch noch ein bedeutender Eichenwald, der im 7 jährigen Kriege durch die Kroaten verwüftet wurde. Am Fuße des Breiten Berges zog sich von Norden nach Süden ein breiter Fichtenwald bis auf die sog. Hohenhöf,**) über die der Fußsteig von Striegau nach Eisdorf und Häslicht führt,“ der ev. gleichbedeutend mit dem oben S. 5 Anm. erwähnten Fußwege nach Pilgramshain ist. In manchen Berichten ist sodann noch von Grabenläufen südlich von Thomaswaldbau und Hausdorf die Rede, welche, zum Striegauer Wasser führend, der Entfernung der Gegend dienen und als Hinderniß für die erfolgreiche Entfaltung des rechten österreichischen Kavallerieflügels angeführt werden.

So war die Ebene beschaffen, in welche nach dem Beschlusse der am 3. Juni früh 7 Uhr in Hohenfriedeberg zu einem Kriegsrathe versammelten österreichischen und sächsischen Generale das am 1. Juni von Landeshut bis Reichenau und am 2. Juni in das Lager bei Baumgarten geführte Heer, dessen Avantgarde die (jetzige Sieges-) Höhe bei Hohenfriedeberg besetzt hatte, aus dem Gebirge vorrückte. Dies geschah mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel unter den Augen seiner Feldherrn, welche, um die Bewegung besser zu beobachten, auf derselben Anhöhe im Freien speisten und, nachdem das Heer am Fuße der Berge in Schlachtordnung aufmarschirt war, dieses $\frac{1}{2}$ Stunde weiter vorwärts in die Stellung führten, welche es nach der österreichischen Relation die Nacht hindurch unter Gewehr einnehmen sollte. Es war eine Aufstellung in einer Linie von Hohenfriedeberg bis Eis-

*) v. Lützow nennt S. 25 diesen Teich „Gule“, auch in dem Plan der von Damitz'schen Schrift „Die Schlacht bei Hohenfriedeberg“ ist ein Gule-Teich verzeichnet. „Gule“ wurde aber und wird jetzt noch der an dieser Stelle der Niederung befindliche Busch genannt (vgl. auch Richter a. a. D. S. 43 und die dies selbst zugebende Anmerkung bei v. Lützow S. 130).

**) Hiermit stimmt überein, was Herr Mühlenbesitzer Stiller (vergl. die Anmerkung auf Seite 5 oben) noch mittheilt: „Auf der Pilgramshainer Seite des Breitenberges war früher ein Kieferwald, welcher sich bis zu meiner Mühle erstreckt hat. Als die Mühle 1845 gebaut wurde, war noch Kiefer- und Birken-Gehölz auf der Stelle.“ Südlich und anfangs parallel mit dem oben erwähnten, noch bestehenden Fußsteige, geht in der Richtung auf Günthersdorf der sog. Diebsweg von der Straße nach Pilgramshain ab. Ein besonderer Fußweg dorthin ist jetzt nicht mehr nachweisbar. Das Gelände vom Topasberge nach Pilgramshain zu hat allerdings durch die dort errichteten Steinbrüche und ja auch durch die von H. Stiller bezugte Aenderung auf dem Gipfel des genannten Berges viele Wandlungen erfahren.

dorf gewählt. An das Striegauer Wasser bei ersterem Orte wollte man den rechten Flügel der Oesterreicher, und an die hinter dem genannten Dorfe liegenden waldigen Höhen den aus den Sachsen und vier österreichischen Kavallerie-Regimentern gebildeten linken Flügel stützen. Aber während der rechte Flügel der Armee um 8 Uhr Abends seine bis Günthersdorf reichende Stellung eingenommen hatte, wurde der linke Flügel, welcher 1 $\frac{1}{2}$ Stunde länger und auf schwierigen Wegen zu marschiren hatte, von der Nacht überrascht, so daß man genöthigt war, ihn so gut aufzustellen, als es gehen wollte. Der sächsische Befehlshaber Herzog von Weissenfels, welcher in dem Schlosse zu Rohnstod Quartier nahm, während der Oberkommandirende, Herzog Carl v. Lothringen, in Hausdorf übernachtete, hatte es außerdem übernommen, die vor dem linken Flügel linker Hand von Striegau gelegene Anhöhe hinlänglich zu besetzen, zu welchem Zwecke er vier Grenadier-Bataillone unter dem Obristen v. Schönberg, das Chevaulegers-Regiment Rutowsky und fünf Pulk Ulanen unter dem General-Major von Schlichting dem linken Flügel vorausschickte. Diese Anhöhe wird in der offiziellen österreichischen Relation der Spitzberg genannt. Es ist aber nur, wie schon v. Lühow nachgewiesen hat, nach der näheren Beschreibung dieser Höhe in dem Bericht des Generalmajors v. Stille und in dem Briefe eines sächsischen Stabsoffiziers (v. Lühow, S. 153) und nach dem bestimmten Hinweise des Pilgrams-hainer Schöppenbuchs nur der Breite Berg in Frage. Das Schöppenbuch erzählt, wie „von Seiten der sächsischen Armee die Ulanen und das Dragoner-Regiment des Grafen Rutowsky die Preussischen Wachen und Vorposten der Husaren von dem Bereits- und Georgen-Berge vertrieben und solchen einnahmen, worauf er auch mit einem Bataillon Sächsischer Grenadiere und dreien Kanonen besetzt worden.“ In sächsischen Beiträgen wird angeführt, daß die Anhöhe „von den 4 Grenadier-Bataillonen und 2 Kanonen besetzt wurde, die Kavallerie in 2 Linien dahinter. Links von den Grenadiern und folglich vor dem linken Flügel der Armee stand der General v. Schlichting mit den Chevaulegers v. Rutowsky und den fünf Pulks Ulanen.“ Aus den in den Beilagen mitgetheilten Aussagen sächsischer Grenadiere, welche der Avantgarde angehörten, ist ersichtlich, daß nur ein Bataillon das Plateau des Breiten Berges besetzt hat, das übrige Grenadier-Korps aber dahinter „unten im Grunde versteckt“ geblieben ist. Das bestätigt auch der Brief des Stabsoffiziers, welcher jenes gemischte Bataillon befehligte: „Ich hatte die Gnade, von unserm lieben Herzog v. Weissenfels nebst dem Obersten v. Schönberg, Oberst-Lieutenant v. Gersdorf und Grafen Friesse mit 18 Grenadier-Kompagnien als Avantgarde kommandirt zu werden. Ich bekam einen Posten ganz nahe am Feinde mit 4 Kompagnien von meinem*)

*) Daß das Bataillon aus Grenadierkompagnien verschiedener Regimente zusammengesetzt gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß die sächsischen ebenso wie die österreichischen Infanterie-Regimenter nur je 1 bis 2 Grenadierkom-

Bataillon und 1 Reserve-Kompagnie und stellte mich so vortheilhaft auf, daß ich mich gegen mehr als 12 000 Mann halten konnte. Es war eine steile Höhe, von Felsen und Steinen umgeben, wo ich 2 Kanonen mit mir nahm. Ich blieb dort die ganze Nacht ohne Feuer, ohne Wasser und ohne Brod. In der Nacht hörte ich Lärm von den Herren Preußen, die in Bewegung waren."

Der Lärm ging von der preussischen Avantgarde aus, die, wie wir gehört, den Auftrag erhalten hatte, dieselben Anhöhen zu besetzen, in deren Einnahme ihr die sächsischen Vortruppen zuvorgekommen waren. „Wir machten uns eben gefaßt, diese Anstalten auszuführen," erzählt v. Stille, „und war Abends um 7 Uhr, als wir 1000 Ulanen mit einer Bedeckung von 6 Bataillons Sachsen auf eben den Anhöhen erscheinen sahen, die wir besetzen sollten. Sie hatten bereits unsere kleinen Vorposten vertrieben und stellten sich daselbst auf eine Art, daß wir glauben mußten, sie wären willens, sich hier zu behaupten. Der General-Lieutenant sah hierbei wohl ein, wie viel daran gelegen wäre, ihnen dieses zu verwehren, er ließ daher den Augenblick die Avantgarde ausrücken und auf sie losmarschiren. Da wir uns genöthigt sahen, die Dragoner durch das Dorf Gräben defiliren zu lassen, welches eine Vorstadt von Striegau ausmacht, so neigte sich der Tag, und es wurde bereits sehr dunkel, ehe wir den Angriff anfangen konnten. Nichts desto weniger vertrieben wir doch die Feinde von 3 Anhöhen;*) allein die vierte, zu der wir auf unsrer Seite gar keinen Zugang fanden, blieb ihnen zum Antheile. Sie stellten sich demnach auf derselben und errichteten daselbst eine Batterie von 4 Feldstücken. Indessen langte das Corps des General-Lieutenants v. Nassau an und lagerte sich bei uns. Die beiden Linien der Armee, die in 2 Colonnen marschirten, waren nicht weit mehr von uns entfernt, und so erwarteten wir den Anbruch des Tages in größter Stille, um sodann das Treffen anzufangen."

Ebenfalls um 8 Uhr Abends setzte sich die Armee aus dem Lager bei Jauernitz in Bewegung, in welchem zur Täuschung des Feindes die Hölzer stehen blieben und die Wachfeuer durch zurückgelassene

pagnien hatten. Es wäre auch mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine Avantgarden-Abtheilung handelte, nichts auffälliges, wenn dem Bataillon eine österreichische Kompagnie zugetheilt worden wäre (wie übereinstimmend von sächsischen Soldaten in den Beilagen bekundet ist).

*) Mit v. Lübow sind wohl unter diesen drei Anhöhen nur die Gräbener und Striegauer Fuchsberge, sowie die Hohe Hö (bez. der Topasberg) zu verstehen, da ja diese Vergruppen dem Ausgang des Dorfes Gräben, durch welches die von dem Generalmajor v. Stille kommandirten Alt-Möllendorf-Drägoner defilirten, zunächst liegen. Um ihre Avantgardenininfanterie bis zur Einnahme der Stellung auf und an dem Breiten Berge zu sichern, hatte die feindliche Avantgardenkavallerie an der Besetzung dieser Höhen ein wesentliches Interesse. Durch die Dragoner, also in einem Reitergefecht, das wohl schon der Dunkelheit wegen nicht überall bemerkt worden ist, mag sie von dort verjagt worden sein. Dies erklärt es, wenn eines Zusammenstoßes der beiden Gegner am Vorabend der Schlacht nur vereinzelte Erwähnung geschieht.

Kommandos unterhalten wurden. Auf dem Marsche, während dessen den Soldaten das Tabakrauchen verboten war, herrschte die größte Ordnung und Stille. Die große Straße blieb für die Geschütze frei, während die Infanterie rechts und links derselben in der genauesten Ordnung marschirte, obgleich sie öfters bis ans Knie durch Wasser waten mußte. Die Kavallerie des rechten Flügels befand sich an der Spitze der Kolonne, diejenige des linken Flügels wurde auf einem anderen Wege dirigirt. Die Armee hielt, Morgens 2 Uhr bei Striegau angekommen, auf der Ebene zwischen Stauowitz und dem Stanowitzer Fuchsberge, die Front nach dem Gebirge.

Dort versammelte der König seine Generale um sich und gab ihnen folgende, von ersterem in der „Geschichte meiner Zeit“ selbst mitgetheilte Disposition kund:

„Die Armee setzt sich sofort in Marsch, indem sie in 2 Kolonnen treffenweise rechts abmarschirt, und geht über das Striegauer Wasser; die Kavallerie stellt sich dem linken Flügel des Feindes gegenüber bei Pilgramshain in Schlachtordnung, das Corps du Moulin deckt ihre rechte Flanke; der rechte Flügel der Infanterie wird sich am linken der Kavallerie aufstellen, den Gebüsch von Rohnstock*) gegenüber; die Kavallerie des linken Flügels wird sich ans Striegauer Wasser anlehnen und von fern Striegau im Rücken decken 10 Schwadronen Dragoner und 20 Schwadronen Husaren nehmen hinter dem Centrum des zweiten Treffens Stellung, um gebraucht zu werden, wo es nöthig sein wird. Hinter jedem Flügel der Kavallerie wird sich ein Regiment Husaren in 3 Linien aufstellen, um den Rücken und die Flanke der Kavallerie zu decken, wenn das Terrain anfängt, sich zu erweitern, oder um zur Verfolgung zu dienen. Die Kavallerie wird mit allem Ungeßüm, den Säbel in der Faust, angreifen, in der Hitze des Gefechts keine Gefangene machen und die Hiebe nach dem Gesicht führen; nachdem sie die attackirte Kavallerie wird geworfen und zerstreut haben, wird sie sich gegen die feindliche Infanterie wenden und sie in Flanke oder Rücken angreifen, je nachdem sich die Gelegenheit darbieten wird. Die Infanterie wird freien Schritts auf den Feind losgehen, und, wenn es die Umstände erlauben, sich mit dem Bajonett auf ihn stürzen; muß sie schießen, so darf dies erst geschehen, wenn sie auf 150 Schritt nahe gekommen ist. Wenn die Generale ein Dorf an den Flügeln oder vor der Front des Feindes finden, welches der Feind nicht besetzt hat, so werden sie es an der Außenseite besetzen und sich desselben, wenn es die Umstände gestatten, bedienen, um den Feind in die Flanke zu nehmen; aber sie dürfen die Truppen weder in die Häuser, noch Gärten legen, damit sie nichts abhält, den besiegten Gegner zu verfolgen. Sobald Jeder auf seinen Posten zurückgekehrt ist, wird sich die Armee in Bewegung setzen.“

*) Die oben S. 6 und 7 erwähnten, Rohnstock vorgelagerten Wäse bei den Teichen zwischen Pilgramshain und Günthersdorf.

Zum ersten Male wird hier die denkwürdige Stätte der Dispositions-
ertheilung bestimmt. Es ist dies die vorher als „Observatorium“ be-
nutzte Höhe des Stanowitzer Fuchsberges, wie ganz zweifellos
der in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Theil I, S. 310 ent-
haltene Bericht ergibt: „Der König ließ die General-Feldmarschalls,
Generals und Generallieutenants auf einer Anhöhe zusammenkommen,
welche auf dem rechten Flügel vor dem ersten Grenadierbataillon lag
und von der man das bei vielen Wachtfeuern unter dem Gewehr
liegende, ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile von uns entfernte feindliche Heer sah.“
Ergänzend berichtet der Herzog Ferdinand von Braunschweig,
der als Prinz eine Brigade kommandirte: „Den 4. Juni um 2 Uhr
Morgens marschirte die Armee auf der Ebene mit auf dem rechten Flügel
an Striegau und mit links über Stanowitz hinaus bis gegen
den Nonnenbusch hin.*) Der König beschied bei Tagesanbruch alle
Generäle zu sich und sagte ihnen, der Angriff solle brigadenweise vom
Flügel, indem eine Brigade die andere unterstütze, gegen die Sachsen
erfolgen, welche, ohne Zelte, mit dem linken Flügel bei Pilgramshain und
mit dem rechten gegen Günthersdorf stünden und heut Striegau zu
überfallen vorhätten. Wenn sich auf dem linken Flügel eine ähnliche
gute Gelegenheit zeige, so solle man mit demselben ebenfalls angreifen.“
Zum Theil im Widerspruch mit dem authentischen Berichte des Königs
selbst steht dagegen, was in der „Lebensbeschreibung des General-
Lieut. Grafen Schmettau von seinem Sohne“ erzählt wird: „Als
die Generale versammelt waren, so setzte sich der König in der Absicht,
die Dispositionen zu ertheilen, zu Pferde, aber die vielen Feuer beider
Armeen, der eigenen sowohl wie der feindlichen, blendeten Jedermann
so, daß man unmöglich den Ort, wo man sich befand, noch weniger
das Terrain unterscheiden konnte. Der König faßte sich deshalb ganz
kurz und sagte: Meine Herrn, ich werde selbst mit dem rechten Flügel
den Angriff gegen die Spitzberge machen, der linke Flügel kommt
gegen Thomasmaldau zu stehen. Ich bin überzeugt, daß Jeder
von Ihnen seine Schuldigkeit thun wird, und nun reiten Sie nach
Ihren Posten.“ In dieser Biographie, die, soweit es sich um Nach-

*) Dies deckt sich ganz mit der „Relation eines Offiziers vom Markgraf
Carl'schen Regiment“, welcher nach Erwähnung des in der Nacht passirten un-
bequemen Defilees der Pölsnitzbrücke zwischen Jedlitz und Stanowitz bezüglich
der von der Armee eingenommenen Stellung sagt, daß den rechten Flügel eine
vortheilhafte Höhe, welche mit Kanonen besetzt war, und den linken Flügel ein
Wald deckte. Nicht unwahrscheinlich ist mit Rücksicht auf diese Ausdehnung des
linken Flügels, was Richter a. a. O. S. 236 von einem Theil der Armee wohl
der Tradition nach erzählt: „Als bald erhielt Du Moulin, der den Vortrab
kommandirte und sein Lager vor Striegau vom Schweidnitzer Thore an, nach
Haidau und der Tschechener Mühle zu, bis fast an Stanowitz an aufgeschlagen,
besonders aber viel Husaren, welche bei Haidau und um das Lager herum
bivachten, bei sich hatte, Befehl, dasselbe um 8 Uhr Abends abzubrechen, über
das Striegauer Wasser und durch Striegau zu gehen und sich auf den vor der
Stadt liegenden Topasberg zu stellen; zugleich setzte sich die preussische Armee
in der größten Stille, mehrentheils vor Jedlitz abbrechend . . . in Marsch . . .“

erzähltes handelt, leicht der Zuverlässigkeit ermangeln kann, und auch insofern wirklich ermangelt, als die offizielle preussische Relation meldet, daß die Armee ihre Posten eingenommen habe, ohne Wachtfeuer zu machen, wird übrigens noch angegeben, daß der König dem General Schmettau am 3. Juni alle bereits über das Striegauer Wasser geschlagenen Brücken gezeigt habe.

Wo ist nun der Uebergang über das Striegauer Wasser erfolgt? Die Lage der von der Armee besetzten Ebene, des Dorfes Gräben und der Stadt Striegau, die eigentlich seitwärts von der Richtung auf Pilgramshain liege, läßt v. Lückow (S. 35) den Schluß ziehen, daß keine der die erwähnte Ebene verlassenden Kolonnen durch die Stadt Striegau*) selbst gegangen sei, sondern daß die Stelle der präparirten Uebergänge in dem Dorfe Gräben und des von der Kavallerie des linken Flügels gewählten Ueberganges sich oberhalb Gräben befunden habe. Aber abgesehen davon, daß nach v. Lückow's eigner Feststellung auf einigen alten Plänen einer der Kolonnenwege durch die Stadt Striegau gezeichnet ist, wäre es gradezu wunderbar, wenn der König, welcher doch sogar Zeit darauf verwendete, neue Uebergänge über das Striegauer Wasser zu schaffen, die einzige vorhandene feste (steinerne) Brücke unmittelbar vor Striegau unbenutzt gelassen hätte, zumal über diese die Straße von Schweidnitz führt und die Stadt auch nicht grade abseits von der Anmarschlinie gegen Pilgramshain liegt. Daß die ganz zweifellos von der Infanterie benutzte Hauptübergangsstelle in dem Dorfe Gräben und zwar in dessen oberem, den Fuchsbergen nächsten Theile gelegen hat, geht aus dem Bericht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig hervor. Die Kavallerie des linken Flügels, die wohl als linke Seitendeckung, wie bereits erwähnt, auf einem besonderen Wege dirigirt worden ist, muß demzufolge ihren Uebergang etwa bei der Gräbenmühle oder noch weiter oberhalb in Teichau genommen haben. Wie stand es aber mit der Artillerie? Nun hier giebt eine in Striegau erhaltene Ueberlieferung eine die bisherige Lücke ausfüllende Auskunft. Sie lautet: „Die preussische Armee ist in der Nacht vom 3/4. Juni von Jauernitz über Stanowitz herübergekommen, ein Theil über die Stanowitzer Anhöhe, und ist durch Gräben marschirt, wo sie sich über die gräbener

*) Daß die Avantgarde theilweise den Weg durch Striegau unter Zurücklassung eines Bataillons (v. Finkenstein) genommen habe, ist bereits ausgeführt worden. Von einer auf dem äußersten rechten Flügel operirenden Abtheilung derselben, die wohl aus den bei Paidaü gelagert gewesenem Husaren bestanden hat, berichtet Richter (S. 237): „Sie kam über Paidaü, Mubrau, unterhalb Striegau herum, überschritt die Breslauer- und Jauer-Straße und marschirte nördlich der Berge auf Pilgramshain, ging durchs Dorf in der sog. Gutsgasse und auf der nördlichen Seite bei einem Hofegärtner durch den Garten, ließ den Brechels- und (den an diesen unmittelbar nördlich anschließenden) Butterberg rechts, marschirte auf die Giesdorfer Windmühle zu und fiel so den Sachsen unvermuthet in die Flanke.“ Diese ins Einzelne gehenden Angaben müssen doch wohl von genau unterrichteten Gewährsmännern herrühren.

Felder an den Fuchsbergen herumzog. Die Artillerie jedoch ist direkt durch die Stadt gegangen und zwar zum Schweidnitzer Thor herein und das Sauerthor hinaus und hat sich am Breiten Berge hinum gegen Pilgramshain und die Fuchsberge gezogen. Um den Durchzug geräuschlos zu bewerkstelligen, sind die Räder der Geschütze mit Stroh umwickelt gewesen.“*)

Als der König eben mit der Spitze der Armee das Striegauer Wasser passiert hatte, ging ihm vom General du Moulin die Meldung zu, daß er feindliche Infanterie auf einer Höhe sich gegenüber wahrgenommen, weshalb er seine Stellung gewechselt und sich durch Rechtsziehen auf eine andere Höhe dem Feinde gegenüber formirt hätte, wodurch er dessen linken Flügel überrage. Es war dies das feindliche Bataillon auf dem Breitenberge, das du Moulin durch das Rechtsziehen einiger Grenadierbataillone mit Kanonen auf den Georgenberg, welches, da hierbei der Breite Berg umgangen wurde, zeitweise auf den sächsischen Bataillons-Kommandeur den Eindruck des Zurückgehens gemacht haben mag, zu überflügeln trachtete. Der Letztere schreibt hierüber in seinem Briefe: „Als es etwas heller wurde, sahe ich die ganze feindliche Armee in 4 Kolonnen gegen uns vorrücken. Ich feuerte fortwährend, damit unsere Armee anrücken sollte; aber wie es die Oesterreicher machen, sie glauben an nichts, und haben durch ihre Langsamkeit die Schlacht verloren. Ich erhielt Befehl, zurückzugehen. Ich ließ sagen, daß ich mich halten könne und wolle, und verlangte noch 6 Kanonen und 4 Grenadier-Kompagnien, allein es half nichts. Ich schickte noch einen Offizier, aber ein General, ich weiß nicht welcher, ließ dem Obersten sagen, daß er mich zurücknehmen solle, und ich mußte gehorchen. Der Feind besetzte sogleich den Posten mit einer Batterie, die uns die Schlacht verloren gemacht hat, und ich hatte mit meinen beiden Geschützen 2 feindliche Kolonnen 3 Stunden lang aufgehalten, die sich vor meinen beiden Geschützen zurückgezogen haben.“

Diese Nachricht über die Aufstellung einer preussischen Batterie auf dem Breiten Berge ist zu bestimmt, als daß Zweifel an ihrer Richtigkeit am Platze wären. Namentlich steht dem nicht die Beschaffenheit des Berges entgegen, dessen weites und von der einen Seite auch mit Artillerie unschwer zu erreichendes Plateau vielmehr zur Besetzung mit Geschützen einladen mußte. Deshalb dürften wohl die beiden Erklärungsversuche von Lühow's (S. 43 u. 44), daß die beiden sächsischen Kanonen nicht auf dem Berge, sondern auf dem Rücken, aus welchem er sich erhebt, an ihn angelehnt gestanden hätten, sowie daß die preussische Artillerie am Morgen des 4. Juni auf einer auf dem halben Wege zwischen der Hohenhöf und Pilgramshain liegenden Anhöhe aufgestellt gewesen sei, als fehlgehend anzusehen sein. Die den Beilagen beigegebene, „dazumal treu aufgenommene“ bildliche

*) Diese Mittheilung verdankt der Verfasser Herrn Juwelier Fiedler, von dessen Urgroßvater sie ausgeht, welcher der Schlacht von dem ehemaligen Gräbenthorthurm aus zugeesehen hat.

Darstellung der Schlacht zeigt ebenfalls den Breiten Berg und außerdem die Gräbener Fuchsberge, abgesehen von den den Regimentern zuge-theilten Geschwindstücken vor denselben, mit Kanonen besetzt. Auf den letztgenannten Bergen ist von dem Könige*) selbst die schwere Artillerie aufgestellt worden, wie auch das Pilgramshainer Schöppgenbuch berichtet. Die ersten Geschütze auf dem Breiten Berge hat dagegen nach der Relation eines Offiziers des Markgraf Karl'schen Regiments der General du Moulin errichtet, welcher bei Tagesanbruch „ohnverweilet einer wohlgelegenen Höhe, grade vor Striegau, sich bemächtigte, darauf Kanonen pflanzte und damit um 5 Uhr auf den feindlichen Flügel zu spielen anfang, dadurch wir Zeit gewannen, mit der Armee rechts abzumarschiren und mit dem rechten Flügel uns an sothanan Hügel anzuhängen, welches uns sehr beschwerlich fiel, weil wir ein Defilee zu passiren hatten, welches uns hinderte, daß wir uns so geschwinde nicht rangiren konnten als wohl hätte geschehen sollen; inmaßen sich der Feind bereits ordentlich postiret hatte.“

Bevor das dem ersten Mitteltreffen angehörende Regiment Markgraf Carl in die Schlachtlinie einrückte, hatte der Kampf auf dem rechten Flügel sich bereits sehr lebhaft entwickelt. Der Angriff erfolgte zuerst durch das zweite Treffen, an dessen Spitze die Generale du Moulin und Winterfeld mit der Avantgarde marschirten. Ueber diese erste Gefechts-scene ist wiederum v. Stille der beste Gewährsmann, der sich dahin vernehmen läßt:

„Kaum fing der Tag an zu grauen, als wir von der obgedachten Anhöhe zu verschiedenen Malen mit den Canonen begrüßet worden, jedoch ohne Wirkung; und da wir uns auf allen Seiten in Marsch setzten, ohne uns mit dieser Batterie abzugeben, die Feinde aber befürchten mußten, daß sie abgeschnitten werden möchten, so verließen sie in der größten Eilfertigkeit die Anhöhe und zogen sich durch ein Tannengehölze zurück, welches uns verhinderte, sie weiter zu beobachten.“

Indessen begriffen wir aus diesem Vorfalle gar leicht, daß der linke Flügel von ihrer Armee nicht weit sein mußte, und wir hatten

*) Wenn dieser in der „Geschichte meiner Zeit“ berichtet, daß er sich beilei habe, eine Batterie von 6 Stück Vierundzwanzigpfündern (den einzigen, über welche er in der Schlacht verfügte) auf dem Topasberge aufzustellen, so kann zwar eine Ungenauigkeit in der Ortsbezeichnung vorliegen. Vielleicht aber hat der König seine Vierundzwanzigpfünder zuerst in der That von dem Topasberge auf die sächsischen Grenadiere auf dem Breiten Berge spielen lassen, wofür der anderwärts als amtlich bezeichnete sächsische Bericht in der „Heldengeschichte“ (1758) S. 1106 folgenden Anhalt zu bieten scheint: „Unsere Grenadiers hatten eine Höhe vor unserer Flanke besetzt. Allein das grobe Geschütz der Preußen nöthigte sie, sich von dammen zurückzuziehen, und dieser Posten diente hernach, Batterien gegen uns anzulegen.“ Demnächst erfolgte eine gemeinsame Kanonade der auf dem Breiten und Topasberge aufgestellten Geschütze (wie auch Richter S. 237 angiebt), bis dann die schwere Batterie vom Topasberge auf die Gräbener Fuchsberge dirigirt wurde.

auch in der That kaum 3—4000 Schritte gethan, als wir uns in der Gegend des Dorfes Pilgramshain in dem Angesichte dieses Flügels befanden, welcher, 3 österreichische Cavallerie-Regimenter und einige Bataillons von ihrer Infanterie ausgenommen, aus lauter Sachsen bestand. Ueberdies bemerkten wir, daß ihre sämtliche Armee in der größten Eile und mit einiger Unordnung ihr Lager verließ, um sich in Schlachtordnung zu stellen, dergestalt, daß sich ihre Linie auf der linken Seite sowohl, als auf der rechten, immer weiter ausbreitete. Die Art, mit der sie dieses thaten, gab uns zu erkennen, daß sie sich nicht versehen hatten, uns auf dem Wege aufzustößen. Wir marschirten immer noch in Colonnen, indem wir immer rechter Hand feuerten, um unsere Flanke (d. h. des Vordertreffens) zu schonen; und an der Spitze der zweiten Linie, welche wegen der Beschaffenheit der Gegend der ersteren ein wenig zuborkam, marschirte der General du Moulin und der General-Major v. Winterfeld mit den Grenadieren und Husaren von der Avantgarde, indem die 10 Schwadronen Dragoner unter dem Commando des General-Majors v. Stille ihren Posten in der Schlachtordnung, welcher am äußersten Ende des rechten Flügels dieser zweiten Linie war, wieder eingenommen hatten. Du Moulin und Winterfeld sahen bei dem Ausgange aus einem Tannengehölze, das ziemlich licht war, daß sie den linken Flügel des Feindes vor sich hatten und stunden keinen Augenblick an, was sie thun sollten. Sie griffen sogleich den Feind mit einer sehr hitzigen Canonade an und fuhrn mit diesem Feuer ununterbrochen fort, da unterdessen die Cavallerie und Infanterie der beiden Colonnen unseres rechten Flügels spurstreichs herzugeeilt kamen, die Linien zu formiren.“

Mit großer Uebereinstimmung in den Berichten wird die nun folgende zweite Gefechts-scene der wechselseitigen Kavallerieattacken auf diesem Flügel vor dem Dorfe Pilgramshain geschildert. Bei der Beurtheilung des preußischen Aufmarsches ist immer gegenwärtig zu halten, daß die von den feindlichen Armeen statt der mit dem Rücken gegen das Gebirge gewählte schräge Schlachtordnung einen Linksabmarsch in der Richtung auf Striegau andeutete*) und das preußische Heer zum Rechtsabmarsch zwang, um mit der Avantgarde in gleicher Höhe und Front die Schlachtlinie einzunehmen, die sich etwa von Leichan aus hinter den Gräbener Fuchsbergen über die Hohe Höh dicht am Breiten Berg oder vielmehr dem nach Pilgramshain zu vorgelagerten Busche entlang ziehen sollte. Zu einer Ordnung des preußischen Heeres in dieser Linie aber kam es nicht, weil das Defilee über das Striegauer

*) Der Offizier vom Markgraf Carl'schen Regimente schildert die sich aus der Aufstellung der beiden Armeen ergebende Situation wie folgt: „Während aber, daß es Tag geworden, ward man gewahr, daß der Feind ohngeachtet der bemerzten Feuer, nicht an dem Orte, wogegen wir aufmarschirt waren, sich besand, sondern mit seinem rechten Flügel an Hohenfriedeberg sich geschlossen und Striegau also vor seinem linken Flügel hatte. In solcher Position hatte der Feind unsre Flanke genommen.“

Wasser und das schwierige Terrain den zwar mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit ausgeführten Aufmarsch hemmten, so daß bei der größtentheils im Lauffschritt erfolgenden Bewegung die Truppen zeitweilig auseinander kamen, viele Bataillone des zweiten Treffens sofort zur Ausfüllung von Lücken im ersten Treffen verwendet werden mußten und schließlich der rechte Flügel schon so viel Boden gewonnen hatte und eine Linksabweichung vollzog, als der linke Flügel noch nicht völlig zur Aufstellung gelangt war. In dieser gewiß gefährlichen Situation kam die Bedächtigkeit, mit welcher die österreichische Armee in die Schlacht rückte, dem linken preussischen Flügel zu Statten.

Der Herzog von Weissenfels war auf die ersten Kanonenschüsse herbeigeeilt, seine Reiterei vor Pilgramshain und zwar von dem von Striegau mitten in das Dorf führenden Niederwege aus bis hinter den „Heinzenhübel“ zu ordnen und die sich dort „bis hinter die Teiche“ anschließende Infanterie durch einen Haken mit dem hinter Günthersdorf stehenden linken österreichischen Flügel zu verbinden. Um dieselbe Zeit formirten der Feldmarschall v. Buddenbrock und der General Lieutenant Graf Rothenburg die Kavallerie des rechten Flügels bei den Grenadier-Bataillonen des Generals du Moulin in zwei Treffen. Ohne die Entwicklung der Infanterie weiter abzuwarten, von der erst zwei Brigaden formirt waren, griff sie die sächsische Kavallerie an. Es entstand laut Bericht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig ein starkes Handgemenge, das Gefecht war von beiden Seiten hartnäckig und kein Theil wollte weichen, bis die preussische Kavallerie zum Zurückgehen genöthigt wurde. Das erste Treffen wurde sogar von drei Eskadrons sächsischer Kürassiere durchbrochen. Aber da diese von dem zweiten Treffen, der Brigade Stille, aufgehalten und durch Flankenfeuer von du Moulin zum Rückzug genöthigt wurden, so hatte das erste Zeit, sich wieder zu sammeln, es ging von Neuem vor und warf die sächsische Kavallerie und mehrere österreichische Regimenter zurück. Man kam bei der nunmehr beginnenden Verfolgung*) in die Flanke der sächsischen Infanterie und stieß auf diejenigen Grenadierbataillone, welche nach Aufgabe des von ihnen besetzten Breiten Berges auf Pilgramshain zurückgegangen waren und auf dem weiteren Wege nach Eisdorf zuerst von dem Kürassier-Regiment Prinz von Preußen und der Garde du Corps angegriffen wurden. Als sie sich durch Besetzung von Eisdorf in Sicherheit gebracht hatten und den Rückzug von dort fortsetzten, wurden sie von dem Dragoner-Regiment Nassau gefangen genommen oder niedergemeßelt. Der Obrist von Schönberg, welcher auf die Aufforderung, sich zu ergeben, die Antwort ertheilt hatte, daß er sich mit seinen Grenadieren bis auf den letzten Mann wehren wolle, starb selbst den Heldentod. Der mit dem Obristen v. Schönberg vorausgesandte Führer der Avantgarde, General-

*) v. Stille giebt an, daß sich diese über die Felder bei Eisdorf, Gäßlicht u. s. w. längs des Weges nach Volsenhain erstreckt hat.

major v. Schlichting, soll von dem Generalmajor v. der Holz, dem Chef des Regiments Gensd'armen, persönlich gefangen genommen worden sein.

Die dritte Gefechtszene, der Infanteriekampf zwischen Pilgramshain und Günthersdorf, nahm um 6 Uhr Morgens ihren Anfang. Hier hatte die sächsische Infanterie eine vortheilhafte Stellung hinter den oben beschriebenen Dämmen eingenommen, die völlig als Brustwehren dienen konnten. In der Front, und theilweise auch in der Flanke, wurde sie durch morastige Wiesen und das oben beschriebene mannigfach durchschnittene Terrain gedeckt, das aber, soweit es sich hinter ihren Rücken erstreckte, für sie gefährlich werden mußte, wenn sie sich nicht zu halten vermochte. Hierher richtete sich der von den schweren Geschützen auf den Gräbener Fuchsbergen wirksam unterstützte Angriff der preussischen Infanterie des rechten Flügels, von welchem außer den Grenadierbataillonen erst die 3 Regimenter Anhalt, Raststein und Lehwald aufmarschirt waren, als der Generalleutnant Fürst Dietrich von Anhalt den Angriff begann.

Am meisten wird der Eigenartigkeit des Terrains die Schilderung dieser Aktion in dem Schlachtbericht der „Sammlung ungedruckter Nachrichten“ (S. 310) gerecht, der deshalb soweit wörtlich wiedergegeben sein mag: „Das erste Treffen des feindlichen linken Flügels stand in einem Holze hinter einem morastigen Graben; der Fürst Dietrich v. Anhalt, Generalleutnant, welcher die Grenadierbataillons v. Wedel, Buddenbrock,*) Sydow, Kleist von Jung-Schwerin, Jäger-Lindstädt und Langenau, nebst dem 3 Bataillons starken Regiment Alt-Anhalt anführte, ließ Grenadiermarsch schlagen und marschirte mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf den Feind, der stark aus dem Gewehr und mit Kartätschen schoß. Der Fürst Moritz, der unter seinem Bruder kommandirte, ließ, um den Feind zu überflügeln, ein Bataillon aus der Flanke in die erste Linie rücken und marschirte mit der Flanke um den linken Flügel des ersten feindlichen Treffens herum, welches den Feind nöthigte, seinen Posten zu verlassen.

Das zweite Treffen des feindlichen linken Flügels stand hinter dem Holze und hatte eine morastige Wiese und einen Wall vor sich. Der Fürst Moritz rückte, nachdem das Holz passirt war, mit zwei Kompagnien des Grenadierbataillons v. Lindstädt, die von dem Regimente Schwarz-Schwerin waren, an den Wall, bis die vier Grenadierbataillons aus dem Holze heraus kamen und ihren Posten an dem Wall nahmen. Das feindliche Feuer des zweiten Treffens dauerte eine Zeit lang fort; als aber zwei Grenadierkom-

*) Diesen beiden rühmt der offizielle preussische Bericht nach: „Die Grenadier-Garde-Bataillone jagten unter Anführung des Obristleutenants v. Wedel den Feind mit aufgefplantem Bajonet und, ohne einen Schuß zu thun, aus dem Moraste. Der Obristleutnant v. Buddenbrock signalisirte sich hierbei ungemein.“

pagnien von dem Bataillon Kleist von Jung-Schwerin, die von dem Regiment Flans waren, auf des Fürsten Moritz Befehl von dem Wall Besitz nahmen und die übrigen folgten, ward auch der linke Flügel des zweiten feindlichen Treffens zum Weichen gebracht. Die Grenadiers litten bei diesem Angriff vorzüglich, und dem Fürsten Dietrich ward nicht allein das Pferd unter dem Leibe verwundet, sondern ihm auch der Degen aus der Hand geschossen. Der feindliche linke, meistens aus den Sächsischen Hülfsvölkern bestehende Flügel war also schon zum Weichen gebracht, ehe das Feuer auf dem rechten anging.“

Der Offizier vom Markgraf Carl'schen Regiment (dem fünften nächst den drei Grenadierbataillonen am äußersten rechten Flügel) erzählt in seiner Relation: Das (4.) Truchsessische Regiment sei noch nicht aufmarschirt gewesen, als der Angriff der Infanterie des rechten Flügels gegen 6 Uhr begonnen habe. Dies habe den übrigen, durch das Gräbener Defilee aufgehaltenen Theil der Armee bewogen, sich im vollen Laufe zu rangiren und zu formiren, wodurch sein Regiment in der Flanke ganz entblößt worden und Gefahr gelaufen sei, über den Haufen geworfen zu werden, da die Garde sich nicht so geschwinde hätte anschließen können. Der Feind habe jedoch, ehe Letztere angerückt sei, nicht unterlassen, die Flanke des Regiments stark unter Geschützfeuer zu nehmen.

Auf das Regiment Markgraf Carl folgte in dem ersten Treffen die Brigade des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, welche aus zwei Bataillonen Garde, der Grenadier-Garde v. Einsiedel und dem Regiment Haacke, bestand und auf den durch den Prinz Heinrich v. Preußen überbrachten Befehl, mit dem Regiment Markgraf Carl die Verbindung herzustellen, „mit unglaublicher Schnelligkeit“ herbeieilte. Indes erhielt das Letztere den Auftrag, den „ungesunden Ort“ zu verlassen, und zog sich nach dem Gebüsch herauf, aus welchem kurz vorher der Feind vertrieben worden war. Dadurch entstand auf dem rechten Flügel der genannten Brigade ein Zwischenraum von 4 Bataillonen, der durch Nichts gedeckt wurde.

Der König selbst war es, der dem Regiment Markgraf Carl schon bei dem Aufmarschiren die Nachricht überbringen ließ, daß die sächsische Infanterie aus diesem Gebüsch (der Guhle) herausgejagt worden sei. Er befand sich in dem ersten Theile der Schlacht auf der Hohenhöf*) und ordnete von hier aus, als sich die Sachsen durch die von dem Führer des zweiten Treffens v. Kalkstein vorgeführten Verstärkungen aus diesem Treffen überflügelt sahen und zurückgingen, jene große Linkslenkung mit dem ganzen rechten Flügel an, während er seine Infanterie und Kavallerie des linken Flügels zur Beschleunigung des Aufmarsches gegen die inzwischen aus ihrer ersten

*) Richter, historisch-topographische Beschreibung des Striegauer Kreises. S. 239. S. auch das beigegebene Bild.

Stellung, die hinter Günthersdorf begann und sich über Hausdorf bis Hohenfriedeberg erstreckte, anrückende österreichische Armee antrieb. Bei dieser Bewegung war das mehrerwähnte schwierige Terrain zu überwinden, weshalb sie nur langsam von Statten ging. Der Herzog von Weissenfels suchte ihr auch dadurch zu begegnen, daß er mit der Infanterie des linken Flügels und zwar des ersten und zweiten Treffens eine Flanke formirte, so daß sie ein schmales Hölzchen, welches beide Treffen durchschnitt, im Rücken hatte. Von nun an leitete der König den letzten Theil der Schlacht von der noch erhaltenen Kiefer aus, welche auf dem Wege zwischen Pilgramshain und Eisdorf steht und im Munde des Volkes jetzt Königskiefer heißt. *)

Zu den in die erste Linie genommenen Truppen müssen die Regimenter Erbprinz v. Darmstadt, Hautcharmoi und Pölenz gehört haben, weil sie ganz allein vom zweiten Treffen große Verluste aufzuweisen haben. Der alte General Graf Truchseß, welcher auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens den Befehl (u. a. über die beiden erstgenannten Regimenter) hatte, wurde von einer Kugel getodtet, als er das erste Treffen zu unterstützen im Begriff stand. Besonders wird aber der Thaten des ersten Regiments in dem in der Sammlung ungedruckter Nachrichten enthaltenen Bericht rühmend gedacht, wo es heißt: „Da der König während der Schlacht, um den Oesterreichern in die Flanke zu kommen, den ganzen Flügel eine Wendung machen ließ, wobei Moräste und impraktifable Graben zu passiren waren, so fand das Regiment Erbprinz v. Hessen-Darmstadt Gelegenheit, sich besonders zu distinguiren, indem es eine zweistündige Kanonade aushielt, vier tiefe Graben voll Wasser bis unter den Arm passirte, ohne Beihilfe der Kanonen den Feind mit auf-gepflanzten Bajonets zum Weichen brachte und 7 Kanonen nebst einer Fahne erbeutete.“

Es ist nun der gegen die österreichische Hauptmacht geführte Kampf, der mehr eine Schlacht für sich bildet, ins Auge zu fassen. Der König erzählt, daß, als man den Herzog von Lothringen in seinem Quartier zu Hausdorf benachrichtigt habe, daß Kanonen- und kleines Gewehrfeuer auf dem linken Flügel gehört würde, dieser anfänglich geglaubt habe, es wären die Sachsen, welche Striegau angriffen, bis man ihm gemeldet habe, die Sachsen wären geschlagen, worauf er sich dann schnell angezogen und der Armee den Befehl zum Vorrücken geschickt habe. Sie rückte in eine Stellung zwischen Günthersdorf, Thomasmaldau und Halbendorf. Die Kavallerie marschirte erst gegen 7 Uhr Vormittags zwischen den letzten beiden Orten auf. Die „Geständnisse eines österreichischen Veteranen“ (Th. II, S. 132) geben als Ursache hierfür an, daß die Kavallerie erst um 5 1/2 Uhr habe packen und zäumen müssen und hierauf den Befehl erhalten habe, auf das geschwindeste vorzurücken und womöglich

*) Ebenda. S. 19.

den Preußen in die linke Flanke zu fallen. „Da man aber,“ sagt ihr Verfasser weiter, „bei der nächtlichen Lagerung der Truppen auf das Terrain wenig Rücksicht genommen hatte, so fand sich, daß die Reiterei auf ihrem Wege Gräben überspringen und Moräste passiren mußte. Viele Schwadronen blieben daher auf dem Hinmarsche stecken, andre waren gezwungen, sich zu zergliedern und zu defiliren, kurz, die Kavallerie kam erst nach 7 Uhr, d. h. spät und nicht in der besten Ordnung an den Feind.“ Es entwickelt sich nun in dem Kavalleriegefecht auf diesem Flügel die nächste, die dritte Gefechts-scene, „das erste Lebenszeichen des Feindes auf diesem Theile der Schlachtlinie.“ Während sich inzwischen der preußische linke Flügel des ersten Treffens bis zum Grenadier-Bataillon Kalbuz (also die gesammte Infanterie dieses Treffens) formirt hatte, waren von der Kavallerie desselben Flügels erst zehn Schwadronen über das Defilee gelangt. Zum Unglück brach noch die zum Uebergang benutzte Brücke (wahrscheinlich bei der Gräbenmühle), und die 10 Schwadronen wären von den übrigen 35 Schwadronen des linken Flügels getrennt gewesen, wenn nicht der General v. Biethen für seine zur Reserve bestimmten Husaren in glücklicher Vorahnung vorher eine Furth aufgesucht und gefunden hätte, die durch die Tradition in das Dorf Teichau verlegt wird, wo sie noch bis zu der vor einigen Jahren erfolgten Errichtung einer Brücke an derselben Stelle bestanden hat. Der General von Ryau zauderte nicht einen Augenblick, sich mit den über den Bach gelangten Kürassier-Regimentern Bornstädt und Rochow der feindlichen Uebermacht zu opfern, welcher er auch unterlegen wäre, wenn nicht Biethen mit seinen Husaren hervorgebrochen wäre und sofort das österreichische Kürassier-Regiment v. Hohenembs und die Dragoner v. Sachsen-Gotha über den Haufen geworfen hätte. Nun benutzte auch der Generallieutenant v. Nassau mit der übrigen Kavallerie des linken Flügels diese Furth, ritt auf die feindliche Kavallerie, die er noch vor sich hatte, los und schlug sie bei dem sechsten Angriff gänzlich in die Flucht. Von der Wirkung dieser Attacken auf den Feind giebt die offizielle österreichische Relation das beste Bild: „Der General der Kavallerie, Baron v. Berlichingen*) vermochte aber auch hierunter um so weniger zu reussiren, als eines Theils der dazwischen befindliche Morast es nicht gestattete und anderen Theils der Feind den Angriff nicht erwartete, sondern oberhalb dieses Morastes durch die hinter seiner Kavallerie postirten Husaren mit einer außerordentlichen Behendigkeit anprellen und gleich darauf durch die Kavallerie in die diesseitige einhauen, dann benebst aus obberührtem Orte Thomasthalde unter solche unsere Kavallerie mit Stücken und

*) Der General wurde durch den Husaren Johann Friedrich Lenk von den Biethen-Husaren gefangen genommen, der sich schon im Feldzuge des Vorjahres durch tollkühne Tapferkeit hervorgethan hatte, später zum Offizier befördert, geadelt und als Kommandeur desselben Regiments 1793 pensionirt wurde.

kleinem Gewehr feuern ließ, dadurch auch den auf unserm rechten Flügel stehenden Regimentern die Contenance dermaßen nahm, daß alle nur erdenkliche Mühe, gütiges Zusprechen, schärfste Bedrohung, ja die von unserm Herrn Generals und Offiziers selbst unternommene Erlegung vieler dergleichen Flüchtigen nicht mehr versangen wollte, um die diesseitigen Kavallerie-Regimenter Stand halten zu machen."

Auch der König gedenkt rühmend des Antheils des Generals Polenz an diesem Erfolge. Er hatte mit seiner Brigade in Thomaswaldau Fuß gefaßt, dessen österreichischerseits versäumte Besetzung am Vorabend noch im Laufe der Schlacht nachzuholen versucht worden war, und konnte von dort aus in den Kavalleriekampf wirksam eingreifen.

Ebenso wie Thomaswaldau im rechten Flügel, war dem österreichischen, aus alten versuchten Regimentern bestehenden Centrum ein Stützpunkt auf dem linken Flügel mit Günthersdorf verloren gegangen, dessen Besetzung der Herzog v. Weissenfels noch auf seinem Rückzuge dem österreichischen General Grüne aufgegeben hatte.

Der heiße Kampf um diese Ortschaft im Centrum der feindlichen Stellung kann als eine besondere fünfte Gefechts-scene betrachtet werden. Genau vor dem Dorfe, auf welches sich außer Grenadierbataillonen noch die österreichischen Regimenter Baden, Marschall, Grüne, Kollowrat und Max Hessen stützten, hielt die Brigade des Prinzen Ferdinand v. Braunschweig im mörderischsten Feuer eine Stunde lang Stand. Den Feind anzugreifen, kühlte sich der Prinz nicht im Stande, weil seine Linie noch nicht völlig geschlossen aufmarschirt war und die letzten Regimenter zu seiner Rechten sich fortwährend in dem Gehölz, aus welchem die Sachsen vertrieben waren, nach rechts zogen, so daß seine rechte Flanke dauernd entblößt war. „Denn würde ich, äußert er selbst, dem Beispiel der Bataillone an meiner rechten Seite gefolgt sein, so würde ich das ganze Terrain dem Feinde freigegeben haben, welcher mich nicht angriff, sobald er unsere gute Haltung sah, und sich damit begnügte, uns zu beschießen. Wir empfingen ein schreckliches Geschützfeuer sowohl in der Front als in der Flanke, das uns zwar Tod und Verderben brachte, aber unsere Linie nicht im geringsten erschütterte, die unbeweglich, wie eine Mauer aus Erz, stand.“ Dieses starken Feuers geschieht auch in der Relation des Offiziers vom Markgraf Carl'schen Regiment in charakteristischer Weise Erwähnung: „Dieses (der Aufmarsch) war also nicht sobald geschehen, als sich die Kanonen (vom Gräbener Fuchsberge) hören ließen, welches aber, um ihm Recht widerfahren zu lassen, gehörig beantwortet ward. Indem nun unsere zum Avanciren gewohnte Armee immer näher anrückte, so ermangelte man auf beiden Theilen nicht, sich des kleinen Gewehres zu bedienen; wodurch denn ein entsetzliches Feuer entstand, so zwar dem Molliwitschen, weil es nicht so lange gewähret, nicht zu vergleichen, jedennoch aber an Donnerern

weit übertroffen; weil es sich fügte, daß beyde Flügel fast immer zugleich schossen, worunter wohl, wie leicht zu erachten, die unsrigen einige mal mehr, der Fertigkeit im Laden wegen, ihre Gewehre los feuerten; wozu denn auch das unaufhörliche Feuer beyderseitiger Kanonen kam; also kann man sich nicht genug vorstellen, welche ein erschreckliches Getöse dieses in der Luft verursachte. Das Haacke'sche und BERN'Sche Regiment, nebst dem Einsiedel'schen Bataillon, hatten hierbey fast das meiste zu thun.

„Mittlerweise drungen wir mit unserm Regiment durch den Busch und fanden bei dessen Zurücklegung zwei vor dem Dorfe postirte Grenadierbataillons vor uns, welche, ehe wir recht ankamen, durch ihre Artillerie 4 Todte und 19 Blessirte uns zählen ließen; sobald aber unsere Artillerie, welche, wie bei allen Regimentern, in zwey zwölfpfündigen Kanonen bestund, dem Feind ihre Wirkung empfinden ließ, retirirten sie sich nach einigen Salven aus dem kleinen Gewehr hinter die Mauern, so sich um die Bauerhöfe befanden; wehrten sich daselbst noch eine kleine Zeit, konformirten aber bald hernach der Resolution des Uebrigen von ihrem linken Flügel, welcher schon vor einer Stunde von unserer Infanterie, vornehmlich aber von der Kavallerie, zum Weichen, oder eigentlich zu sagen, zum Fliehen mit großem Ungeßüm genöthigt gewesen. Unsere, nebst den andern daran stoßenden Regimentern, avancirten in das Dorf hinein, jagten den Feind vollends heraus, wodurch denn also der ganze feindliche Flügel und das Centrum geschlagen war.“

Daß es sich hier nicht um Hausdorf, wie der eben citirte Gewährsmann das Dorf irrthümlich nennt, sondern nur um Günthersdorf handelt, ergiebt die Relation des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, dessen dem Regiment Markgraf Karl benachbarte Brigade die Einnahme von Günthersdorf, die nach beiden Berichten nach 7 Uhr Morgens erfolgt sein muß, kräftig gefördert hat. Der Prinz schreibt über diese Theilnahme: „Als ich sah, daß ich das Regiment Berbst (aus dem zweiten Treffen) hinter mir hatte, welches im Nothfall meine rechte Flanke decken konnte, so beschloß ich, grade auf den an der (wie sich aus dem Folgenden ergiebt: südlichen) Seite von Günthersdorf stehenden Feind mit angefaßtem Gewehre vorzugehen, was in größter Ordnung vor sich ging. Jetzt trat auch der ganze übrige Flügel zum ersten Mal an. Als der Feind dies sah, verdoppelte er sein Artilleriefeuer und machte ein schreckliches Feuer mit dem kleinen Gewehr, mit welchem er mindestens 8—10 Salven abgab. Aber deren Wirkung war keine zu große, und unsere Leute ertrugen sie mit einer bewunderungswürdigen Festigkeit, indem sie trotz aller feindlichen Anstrengungen nicht einen Fuß zurückwichen, sondern vielmehr mit großen Schritten vorwärts gingen. Sie eröffneten erst auf 50 Schritt, immer im Vorgehen bleibend, ein Pelotonfeuer und gaben endlich allgemeine Salven ab, im Begriff, sich mit dem Bajonett auf den Feind zu stürzen, der dadurch in Verwirrung gerieth und

wich. Während ich den bei G ü n t h e r s d o r f aufgestellten Gegner zurücktrieb, machte unsere Rechte eine Viertelwendung und fiel der auf der andern Seite von G ü n t h e r s d o r f aufgestellten Infanterie in die Flanke, die sie ebenfalls mit beträchtlichem Verluste, insbesondere fast aller ihrer Kanonen, zum Rückzuge zwang.“ Die offizielle preussische Relation berichtet, daß sich das Regiment Garde sehr ausgezeichnet habe, weil es die österreichischen Grenadiere aus einem gegenüberliegenden Graben (dem sog. Schwenz-Graben), wo sie sich ungemein vortheilhaft postirt hätten, mit aufgezplanten Bajonetten gejagt habe. Ebenso sollen die Regimenter v. S a a d e und v. B e v e r n Wunder gethan haben, so daß deren Stabsoffiziere und Hauptleute, ebenso wie diejenigen des oben mit ihnen zusammen erwähnten Grenadier-Garde-Bataillons v. E n s i e d e l, sämmtlich den Orden pour le mérite erhielten.

Es bleibt nur noch übrig, des Schlupfaktes der Schlacht zu gedenken, des so außergewöhnlich erfolgreichen und ruhmvollen Angriffs des Dragoner-Regiments B a y r e u t h, der mit einem wahrhaft blendenden Glanze den Namen der Schlacht dieses Regiments und seiner Helden in alle Zukunft umgiebt.

Die v. L ü k k o w aufgeworfenen streitigen Fragen in der Beschreibung dieser bewunderungswürdigen That erheischen auch hier eine kurze Erörterung, nämlich: 1) ob die österreichische Infanterie, als der Angriff stattfand, sich noch in der Lage befand, einen heftigen Widerstand leisten zu können, oder ob sie schon erschüttert war; 2) ob das Dragoner-Regiment, ehe es vorbrach, eine in der diesseitigen Infanterielinie entstandene Lücke deckte, oder ob es sich hinter der Infanterie befand und durch die sich öffnende Infanterie durchging, und 3) durch welche Veranlassung dasselbe auf die Stelle des Schlachtfeldes gekommen ist, von wo aus es seine glorreiche That vollbracht hat.

In der ersten Frage wird man weniger Gewicht auf die von dem General v. Stille, der nicht Augenzeuge war, gegebene Darstellung legen können, daß ein Theil der alten Regimenter (unter Baron v. Thüngen) noch sicher und fest gestanden hätten, während die links schon in Unordnung gewesen und die rechten zu schwanken begonnen hätten, ja, daß sogar die preussischen Bataillone dem heftigen Feuer dieser Kerntruppen gegenüber nicht mehr mit dem gewohnten Nachdruck vorgezungen wären, so daß, um ihnen mehr Halt zu geben, das 10 Escadrons starke Dragoner-Regiment hinter denselben aufgestellt worden wäre. Es verdient dem gegenüber sicher der mit der Mehrzahl der übrigen Berichte übereinstimmende königliche Gnadenbrief als das urkundliche Zeugniß für die Heldenthat des Regiments allein Beachtung. In diesem heißt es: „Als das brave Dragoner-Regiment beobachtete, daß die feindliche österreichische Infanterie, ungeachtet dessen Schlachordnung durch die preussische bereits zu weichen gezwungen worden, dennoch mit kleinem Gewehr zu schießen nicht aufhörte, brach solches aus dem zweiten Treffen hervor, setzte durch die sich öffnende In-

fanterie in ein starkes Grenadier-Korps und sechs alte, versuchte, ihrer Gewohnheit nach redlich fechtende Regimenter und warf sie über den Haufen.“ Die Richtigkeit einer in der österreichischen militärischen Zeitschrift (Heft 7/8 von 1825) aufgestellten Vermuthung, daß sich das erste österreichische Treffen nach dem Verluste von Thomasmaldau im Zurückgehen an dem Feldgraben von Günthersdorf gesetzt habe, während das zweite Treffen sich weiter gegen Hausdorf zurückzog, und daß der Angriff des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments erfolgt sei, als das erste Treffen dann seinerseits von dem Feldgraben in die Ebene zurückging, wird durch v. Lützow deshalb bezweifelt, weil in den Relationen dieser Feldgraben von Günthersdorf nirgends genannt sei. Es wird jedoch von ihm übersehen, daß die officielle preußische Relation erwähnt, daß das zur Brigade des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, welche auf der linken Seite von Günthersdorf zum Angriffe vorging, gehörende Regiment Garde die österreichischen Grenadiere aus einem Graben geworfen habe, welches nur der sogenannte Schwenzgraben gewesen sein kann, der sich vor dem Ostausgange von Günthersdorf vorbei zu dem Westausgange von Thomasmaldau hinzieht. Gleichlaufend mit diesem ist auf der Generalkartenskarte und schon auf dem, dem v. Lützow'schen Werke beigegebenen Plane noch nicht 1000 m weiter westlich ein kleinerer Graben eingezeichnet. Bei dieser Sachlage gewinnt die Stelle des Chasot'schen Briefes über unsere Schlacht in der bezüglich der Glaubwürdigkeit des Lekteren viel angefochtenen Schrift von Dr. Gaederß „Friedrich der Große und General Chasot“ (1893) einige Bedeutung: „Sobald das ganze Regiment die Ordre erhalten hatte, gab mir der General (v. Gessler) das verabredete Zeichen. Gleich setzte ich die Escadrons des rechten Flügels in Bewegung, und zwar zuerst im Schritt. Nachdem wir aber über einige Gräben gliederweise gesetzt waren, wobei ich so verfuhr, daß das erste Glied, sobald es jenseits des Grabens war, Halt machen mußte, um den beiden lekteren Zeit zu lassen, sich an das erstere wieder anzuschließen, ging's im Trott und endlich im vollen Galopp und mit vorwärts gebeugtem Kopfe auf die österreichischen Grenadiere zu, die, ungeachtet sie sich brav hielten und in einer Entfernung von 20 Schritten eine Salve gaben, geworfen und größtentheils niedergehauen wurden.“

Der Benutzung einer Lücke in der ersten Linie der preußischen Infanterie geschieht auch von Chasot und in den übrigen Quellen, mit Ausnahme der von dem Könige selbst herrührenden, Erwähnung. Wenn der Marquis v. Valori die Veranlassung gegeben haben will, daß der General v. Gessler hinter der Linie der Infanterie auf den Punkt gekommen sei, wo er eine Lücke ausgefüllt habe; wenn sodann der General v. Schmettau sich das Verdienst zuschreibt, dem General v. Gessler die Direction für seine Stellung und den Rath zum Angriff auf den bereits schwankenden Feind gegeben zu haben; wenn ferner durch den Brief Chasot's neuerdings bekannt geworden ist, daß

der Prinz Ferdinand v. Braunschweig diesen (Chasot) auf die günstige Rücke aufmerksam gemacht und Letzterer wieder seinen General davon unterrichtet habe: so enthalten diese Zeugnisse durchaus keine Widersprüche und sind sehr wohl mit einander zu vereinigen. Der Prinz Ferdinand v. Braunschweig muß sich schon aus dem Grunde in der Nähe der Attacke befunden haben, weil von dem linken Flügelregiment seiner Brigade, neben welchem sich danach eine Trennung von der übrigen Linie zur Linken im Vorgehen gebildet zu haben scheint, durch den Offizier des Markgraf Carl'schen Regiments berichtet wird: „Das Haack'sche Regiment hat allein mit Hilfe des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments drei feindliche Regimenter zerstört und dabei eine große Menge Fahnen erobert.“ Der Raum, auf welchem diese denkwürdigste aller Attacken stattfand, welche mit der Vernichtung von 7 Infanterie-Regimentern*) oder 19 Bataillonen, mit der Erbeutung ihrer Kanonen, der Gefangennehmung von 2000 Mann und der Eroberung von 67 Fahnen durch ein einziges Regiment endete, ist näher an Günthersdorf und zwar wohl auf der jetzt von der Eisenbahnlinie Striegau-Volkshain durchschnittenen südwestlichen Feldmark dieses bereits durch das Regiment Markgraf Karl erstürmten Dorfes zu suchen, nicht aber rechts und vorwärts von dem schon längst von dem Feinde gesäuberten Dorfe Thomasmaldau, an welche Stelle mehrere alte Pläne den Schauplatz verlegen, oder, wie v. Lützow meint, auf der Ebene hinter Thomasmaldau zwischen diesem Orte einer- und Hausdorf-Weidenpetersdorf andererseits.**)

So ehrenvoll und glänzend, wie diese That, waren die Belohnungen, mit welchen Friedrich der Große das hervorragende Regiment, seine Führer und Offiziere bedachte;***) aber die schönste Anerkennung fand sie doch in den königlichen Worten: „Eine so einzige, so glorreiche That verdient mit goldenen Buchstaben in den Jahrbüchern der preussischen Geschichte verzeichnet

*) Außer den schon vorher namhaft gemachten 5 Regimentern noch Thüringen und Damm.

**) Diese hier zum ersten Mal vertretene Ansicht findet auch ihre Begründung in der Zahl der auf der Feldmark Günthersdorf beerdigten Todten, welche mehr als die Hälfte aller Todten, welche sich auf 20 andere Orte vertheilen, nämlich 2053 Mann beträgt, während die Feldmark von Thomasmaldau nur 396, die von Hausdorf 74 und die von Weiden-Petersdorf (jetzt Ober-Mohnstoch) nur 6 Leichen birgt (vergl. die Zusammenstellung nach den Kollektaneen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig bei v. Lützow S. 95).

***) Der Oberst des Regiments Otto Martin v. Schwerin wurde zum General-Major befördert, der General-Lieutenant v. Geßler wurde in den Grafenstand erhoben und erhielt ebenso, wie der Major v. Chasot, der sich danach doch ebenfalls um und durch die Attacke besonders verdient gemacht haben muß, ein neues, auf die Letztere bezügliches Wappen. Das Schlachtroß, welches den General v. Geßler bei Hohenfriedeberg getragen hat, ist nach den Ueberlieferungen in der Familie des Letzteren in dem Parke des im Besitze derselben befindlichen Schlosses Schoffschütz Str. Rosenberg o./S. vergraben worden. Das Grabmal des Feldenführers ist in der ev. Kirche zu Brieg erhalten.

zu werden.“ Aber auch von den anderen Allen, von seinen sämtlichen Truppen, durfte er von dem Schlachtfelde aus an seinen Minister Bodewits in Berlin schreiben: „Ich habe mein Wort eingelöst, Alle, auch meine Brüder, haben wie die Löwen für das Vaterland gekämpft. Niemals haben die alten Römer eine glänzendere That vollbracht.“

Um 3 Uhr hatte die Schlacht begonnen und in der 9. Stunde war sie bereits gewonnen. Die Siegesbeute bestand nach der offiziellen Relation in 66 Kanonen, 76 Fahnen, 8 Paar Pauken, und 7 Standarten. Gefangen wurden 4 Generale, etwa 150 Offiziere und 7000 Gemeine. Von den ziemlich gleich (60—70 000 Mann) starken Heeren hatte das österreichisch-sächsische einen Verlust von 4000 Todten und von 16000 Mann im Ganzen, das preussische einen solchen von 4302 Vermissten, Todten und Verwundeten. Friedrich II. ließ seine vom Feuern und warmen Wetter erhitzte und noch durch den Nachtmarsch sehr ermüdete Armee dem fliehenden Feinde nur bis an den Fuß des Gebirges nachrücken und dessen Verfolgung über Hohenfriedeberg durch den General v. Zieten mit seinen Husaren und über Vollenhain durch die Avantgarde des Generals du Moulin aufnehmen, während er am nächsten Tage erst nach einem Ruhetage am 6. Juni folgte. Am Tage darauf war Schlessien bereits von den Verbündeten geräumt.

Auszug

aus dem

Tagebuche des Bürgers und Bildhauers

Gottfried August Hoffmann in Schweidnitz

(im Rathsarchive dortselbst).

1745 im Monat April zog sich ein Theil der Preussischen Armee hierher gegen Schweidnitz und ward hier in allen Vorfällen für die Armee gebathen, auch verschiedene praecautiones gemacht, um dem Feinde, welcher Miene machte, über das Friedländische Gebirge herunter zu kommen, Widerstand zu thun. Es marschirte auch ein Bataillon Grenadiere von hier ab nach Hirschberg, zugleich Husaren und ein Corps Jäger zu Fuß.*)

*) Der in der Hohenfriedberger Schlacht gefallene Generallieutenant Graf Truchseß, welcher den Auftrag hatte, mit einer vorgeschobenen Heeresabtheilung die großen Magazine von Schweidnitz zu decken, wurde in der 2. Hälfte des April aus seiner Stellung an der böhmischen Grenze bei Friedland zurückgerufen. Gleichzeitig wurde mit der Führung der Vortruppen dieses Corps der Oberst v. Winterfeld betraut, welcher Ende April mit 2 Bataillonen Fußvolk, 2 Compagnien Jäger und seinem Husarenregimente nach Hirschberg abrückte. Allein der König war darüber ungehalten, daß Truchseß, so lange er sich am kleinen Kriege vorwärts im Zusammenwirken mit Winterfeld betheiligen konnte, mit seinen Truppen Schweidnitz in diesem Orte selbst gegen die feindlichen Husaren sichern und gar aus dem Letzteren durch die obenbeschriebenen Befestigungen ein zweites Meiß machen wollte, und ließ Mitte Mai Truchseß und Dumoulin in ihren Kommandos wechseln. Während dieser Schweidnitz durch Einnahme einer Stellung in Freiburg deckte, erschocht Winterfeld gegen die österreichischen Vortruppen unter Madach bei Landeshut einen glänzenden Sieg, auf Grund dessen Friedrich der Große den erst 36 jährigen Obersten zum Generalmajor beförderte.

- 1745 am 2. Mai erhielt man Nachricht von Hirschberg, daß die Preußen bei dem dortigen Schießhause 400 österreichische Husaren angegriffen, die meisten niedergemacht und die übrigen gefangen.
- „ am 4. Mai ward alles Mehl und Stroh von Grottkau hierher gebracht, auch wurden von Breslau einige 1000 Wispel Gerste und Hafer in das Magazin geliefert. Nach Zauer wurden Maurer zum Bauen von Backöfen geschickt. Hier hörte man plötzlich auf zu schanzen.
- „ am 8. Mai fing man wieder zu schanzen an, und ward vor dem Niederthor der Wall zur rechten und linken Hand erhöht und Pallisaden darum gesetzt.
- „ am 14. Mai ließen sich die Oesterreicher wieder im Gebirge sehen und plünderten in Friedland 30 Häuser und kamen bis Tannhausen und in die umliegende Gegend.
- Hier führte man die alten Stücke vom Ringe auf den neugemachten Wall vor dem Niederthore, sie brachen aber größtentheils entzwei, da an den Lafetten alles verfault war, und gingen somit die Anstalten ganz unglücklich, auch hörte man auf zu baden.
- „ am 19. Mai fing man hier wieder an zu baden, und die Zufuhren von Breslau von Gerste, Mehl und Hafer waren gewaltig, Heu und Stroh wurde in großer Menge zugeführt, und aus den Magazinen vor dem Thor alles Heu und Stroh herein gebracht.
- „ am 22. Mai war bei Landeshut eine wichtige Aktion vorgefallen, wo von Seiten der Oesterreicher 300 Mann geblieben, aber auch von Preußen nicht weniger.
- „ am 25. Mai zogen sich die Preußen aus Landeshut, sie verließen Hirschberg, Friedland und beinahe das ganze Gebirge, um die Oesterreicher herunter auf das platte Land zu locken.
- „ am 27. und 28. Mai rückten etliche Regimenter in die Stadt, und blieben 4 Bataillone in derselben, während Grenadiere, Husaren und Dragoner auf dem Felde vor dem Striegauer Thore bis herum zur Neumühle lagen. Ueberall um die Stadt sahe man Husaren reiten, und eine Escadron davon war in Freiburg eingerückt.
- Von Frankenstein brachte man eiserne Backöfen, Tröge und dazu gehöriges Werkzeug, um stärker zu baden, und erwartete man hier die ganze Armee.
- In Landeshut und Friedland hatten die Oesterreicher die vornehmsten Bewohner geplündert und auch andere wohlhabende Leute im Gebirge.
- „ am 29. Mai erfuhr man, daß sich die Oesterreicher hatten in Freiburg ansetzen lassen, es waren 3 Offiziere dagewesen und befahlen, daß Victualien angeschafft würden, da sie die Nacht einrücken würden mit 2000 Mann.

Auf preußischer Seite rückte Prinz Wilhelm von Preußen mit 2000 Mann bis Faulbrück, woselbst der rechte Flügel zu stehen kam.

1745 am 30. Mai am Mittag kam ein österreichischer Trompeter, welchem die Augen zugebunden waren, herein und ward zum General Boß geführt.

„ am 31. Mai passirte Ihre Majestät der König nebst dem Prinzen Carl bei der Stadt vorbei zu den Regimentern, welche campirten.

Des Tags zuvor hatten Husaren ein kleines Gefecht bei Kammerau. Auch erfuhr man, daß 2000 Mann Oesterreicher bei Freiburg standen und Prinz Carl von Lothringen mit der ganzen Armee bei Reichenau. Die Preussische Armee sollte diese Nacht von Faulbrück gegen Schweidnitz aufbrechen.

„ am 1. Juni rückte die ganze Armee heran und ging der Marsch auf beiden Seiten der Stadt vorbei und in das Lager vor dem Striegauer Thor und reichte dasselbe bis hinter Jauernick an Jedlitz hin.

„ am 3. Juni wurde Alles, was nur konnte, aus dem Magazin nach dem Lager gebracht. An demselben Tage brach die Armee auf und ging weiter nach Striegau. Der französische Gesandte Mons. Valori war hier.

„ am 4. Juni war die herrlich erhaltene Victorie und große Schlacht zwischen Hohenfriedeberg, Rohnstock und Striegau. Man hörte um 3 Uhr des Morgens hier (Schweidnitz) schon die Kanonen. Oesterreichische Husaren streiften über Bögendorf bis an die Vorstadt, und feuerte man von den Thürmen an den Mauern etliche Kanonenschüsse ab. Es kamen auch Preussische Husaren und sahe man, daß sie auf einander Feuer gaben; doch fiel keiner. Um Mittag kam die Nachricht von der erhaltenen Victorie. Die Bataille ist sehr hitzig gewesen, und haben sich besonders die Sachsen als brave Soldaten gegen ihren Feind bewiesen, indem sie nicht weichen wollten; ihre Anzahl rechnete man 40 000 Mann unter dem Commando des Herzogs von Weissenfels. Die Stärke der Oesterreicher ist nicht bekannt. Die Preußen hatten zur Losung: „die Rechte des Herrn behält den Sieg“. Nach 6 stündigem Gefechte haben endlich die Feinde die Flucht ergriffen. — Blessirt wurden auf sächsischer Seite: der Herzog von Weissenfels, Chevalier von Sachsen, General von Westenpostell, General von Birkholz, der Obrist von Schönberg*) und noch 15 andre Offiziere. Gefangen wurden die österreichischen Generale von Berlichingen, von Saint Ignon,

*) Dieser und der Obrist v. Westenpostell sind in der nachertwähnten sächsischen Verlustliste den Todten zugezählt.

Graf von Forgatsch, die Obristen von Saint Ignon und Graf von Sonnau und die Obristenlieutenants von Leiriz und von Palsi;*) von Sachsen: der Prinz von Sondershausen, General von Schlichting und der Obrist von Münchow, die Obristenlieutenants v. Pflug und v. Schmerrinsky (Schmilinsky) nebst mehreren andern. An Todten verlor der Feind 9000, blessirt 4000 und 5000 wurden gefangen. Man erbeutete 74 Kanonen, 4 Haubitzen, 6 Mortiers (Mörser), 8 paar Pauken, darunter 2 paar silberne, 13 Standarten und 67 Fahnen.

1745 am 6. Juni bekamen die Preußen bei Landeshut 800 Mann Oesterreicher gefangen und 12 österreichische Kanonen, und rückte die Armee sofort immer weiter, so daß sie am 10. Juni wieder bei Braunau in Böhmen stand.

Nach der Bataille ist die Desertion bei den Feinden sehr groß gewesen. Die ganze Sächsische Armee ist ruinirt.

Hier lagen alle Klöster voll Blessirte, auch in vielen Bürgerhäusern und in dem Fouquet'schen Hause. Von den stark blessirten starben Viele.

*) Soll heißen: Obrist Graf Sonnau von den St. Ignon- Dragoner und Obristlieutenant v. Creutz von den Palsi-Kürassieren.

Aus den Acta Vermischte Papiere in Betreff des Krieges 1745. Loc. 423 des Dresdner Hauptstaatsarchivs.

I. Brief des preussischen Obristen von Treskow.

S. S.

Insonders hochgeehrter Herr General Major!

Erw. Hochwohlgeboren Schreiben vom heutigen dato habe zu erhalten die Ehre gehabt und melde in schuldigster Antwort, daß unsere Leuthe sich den 26 ten von Landeshuth und anderen Orthern zurücker nach Schweidnitz ziehen müssen, den 27. hat die Österreichische und Sächsisch Armee angefangen, das Gebürge zu passiren, den 29 ten haben sie bey Landeshuth ihr Lager aufgeschlagen, gestern ist die ganze Armee zwischen Volkshain und Landeshuth zu stehen gekommen, ihre Vorposten stehen zu Blumenau, Falkenberg und Wislachschorf, Eine Meyle von Jauer, ihre Patrouilles seyndt gestern und heute in Jauer gewesen wie auch in Striegau, nach allen Ansehen möchten Sie wohl morgen biß unter die Canonen von dieser Stadt seyn, Ich bin völlig bereit, Sie tapfer zu empfangen, ich habe zur Besatzung mein Bataillon, (Stange*) und Bysla und morgen kann ich noch das Bataillon v. Luck vermuthen, Wosern der Feindt es durchlassen will, der General Leutnt. du Moulin schreibt mir gestern von Schweidnitz, daß der König mit die ganze Armee gestern bei Faulenbrücke gestanden Eine Meyle von Schweidnitz und heute diese Stadt vorbeih den Weg

*) Durch dieses Schreiben wird die Angabe der in den Collectanea des Prinzen Ferdinand von Braunschweig enthaltenen Ordre de bataille vom 28. Mai über das Grenadier-Bataillon Stangen bestätigt, welches die in der Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740–1779 erläutern, Theil I (Dresden, 1782) wiedergegebene Ordre de bataille irrthümlich noch als das 7. Grenadier-Bataillon der Avantgarde des Generals du Moulin zuzählt. Der Brief scheint an Gen.-Major Philipp Bogislav v. Schwerin in Breslau gerichtet gewesen zu sein.

nach Striegau nehmen würde. Es muß sich also Mittwoch oder Donnerstag aufweisen, wer die Bataille gewinnen wird. Die Feinde sollen sehr stark desertiren, heute morgen kam ein österreichischer und auf den Mittag 3 Sächsischeseurteurs alhier an, ich bin übrigens mit aller Consideration

Erw. Hoch Wohlgeboren ganz gehorsamster Diener
von Treskow.

Piegnitz, den 31. May 1745.

P. S. Erw. Hochwohlgeb. ersuche ganz gehorsamst, dieses den Herrn Obristlieutenant v. Holzkendorf und den Herrn Capitain v. Forcade zu zeigen, ich habe nicht die Zeit, Ihnen a parte bekannt zu machen.

II. Aussagen sächsischer Soldaten.

Neustadt bey Dresden am 11. Juni 1745.

1) Auf hohen Befehl wurde Joh. Andreas Vollrath, Grenadier bey des Hauptmann v. Ziegler's Compagnie 1ten Garde Regiments, über die bey der in Schlesien vorgefallenen Action ihm bekannten Umstände vernommen und deponirte derselbe folgendes:

Er sey als Fourir-Schütze nebst denen Fourirs unter Commando eines Lieutenants besagten Regiments, dessen Name ihm unbekannt, zu Absteckung des Lagers zwischen Strigau und Jauer*) commandirt worden, wisse nicht, wie stark sothanes Commando gewesen, den 4ten Junij früh zwischen 2 und 3 Uhr wäre die Bataille angegangen, da denn die Chursächsisch Armee von denen anstürmenden preussischen Troupes sogleich attackirt und dadurch das Commando, wobey Referent gestanden, von der Armee geschieden worden und Er in die Preussische Gefangenschaft nebst 2 bis 300 Chursächsisch und österreichischen Soldaten gerathen, darauf er in einen Mäuerhoff bei Jauer**) nebst andern gebracht worden und daselbst 2 Kameraden angekommen sehen, mit welchen er sich beredet, durchzugehen, welches sie 3 auch gethan.

Continuatum:

2) Carl Egidius Große, Grenadier von des Capit. von Ziegler's Compagnie 1ten Garde Regiments, saget folgendes aus: Er habe nebst 4 Grenadier Compagnien von dem Birch (Pirch) Brühl, 1ten Garde und österreichischen Regimente, auf einem Berge kaum 1/2 Stunde von Strigau unter Bedeckung vierer Canonen commandirt gestanden und wären sie den 3ten hujus Abends um 10 Uhr daselbst angekommen, den 4ten hujus sey ein Preussischer Husar zu besagten Commando gekommen und sie befraget: ob sie Österreicher oder Preußen

*) D. i. bei Pilgramshain, welches zwischen Striegau und Jauer liegt.

**) Wohl der an der Straße von Striegau nach Jauer unweit des Schlachtfeldes gelegene Gutshof (Meierhof) von Zehebeutel.

sehen? und Er sogleich auf die Antwort: daß sie Österreicher wären, mit Abnehmung seiner Mütze unter dem Wort: und ich bin ein Preussischer Fußar! zum Berg hinunter geritten. Als sie nun gemerkt, daß Feinde ankommen würden, hätten sie sich an die hinter ihnen unten im Grunde verdeckt gestandenen 5 Bataillons Grenadiers angeschlossen, nicht lange darauf wären die Preussischen Troupes auf dieselben angerückt, und sey es hierauf zur Action gekommen, als sie nun 1 ganze Stunde sich gewehrt und jeder die 36 Patronen loß geschuht und verschossen, mithin sich nicht ferner defendiren können, wären gedachte 5 Bataillons, worunter die auf dem Berge gestandenen 4 Compagnien mitbegriffen, theils zur Flucht, theils sich gefangen zu geben genöthiget worden, worunter er also nebst 300 Gefangenen auf einen Mäuer-Hoff zwischen Striegau und Zauer in Gefangenschaft gesetzt und er nebst andern Gefangenen reine ausgeplündert worden.

3) Friedrich Benedictus Otto Pfeiffer bey des Herrn Capitain von Biegler Comp. ersten Regiments Garde zu Fuß sey mit besagter Grenad. Comp. seines Regiments, welche nebst einer Grenad. Comp. von Brühl, ingl. einer vom Pirchischen Regiment, und einer österreich. Grenadiers-Comp. ein Bataillon formiret hatten, auf dem Berge vor Striegau commandirt gestanden.

Früh nach zwey Uhren sey ein Preuß. Fußar diesen Berg hinan geritten gekommen, habe, wer sie wären, gefragt, und nach erhaltener Antwort, daß sie Sachsen wären, die Mütze herunter genommen, anbey, daß er ein Brandenburger sey, repliciret, und den Berg wieder um hinunter gesagt, der Österreich. Grenadiers-Capitain aber nach ihm geschossen, jedoch nicht getroffen. Nach diesem Schuß wäre eine Parthey von ohngsehr 16 Husaren aus der Stadt Striegau gekommen, unter welche vom Berge aus canoniret worden. Hierauf hätten sich die verdeckt gelegenen übrigen Grenad. Bataillons, nach der gegebenen Ordre, an bemeldeten Berg angeschlossen, und Gegen-theils ein Preuß. General mit s. Corps unten am Berge im Grunde sich hersfür gezogen, gleich darnach auch eine bey Striegau gestandene hohe Säule zu brennen angeschlossen, und hierauf sofort die ganze Preuß. Armee nach und angerückt.

So dann hätte das auf dem Berge gestandene Bataillon Grenad. aufs eylichste sich herunterziehen müssen, da dann die Preuß. Cavallerie auf sie gestoßen sey, und sie so wohl als die übrigen unten gestandenen Grenadiers Bataillons stark canoniret. Wo er sich recht erinnere, so habe der H. Gen. Lt. von Birchholz oder von Polenz sie commandirt. Sie hätten sich aber hierauf insgesammt auf Ordre Ihro Dchl. zurückziehen müssen und in der retraite wohl gute $\frac{3}{4}$ Stunden mit der auf sie gestoßenen Cavallerie chargiret, biß Ihre Dchl. die Cavallerie selbst herzugebracht, und angeführet, welche denn auch in die Preuß. Armee eingehauen habe. Indessen sei auch der rechte

Flügel dieſeitiger Armee herangekommen und habe bey denen Grenadiers die Action biß etwa Mittags um 11 oder 12 Uhr |: denn die eigentliche Zeit könne er nicht wiſſen :| mit dem kleinen Gewehr, innmaſſen ſich die Leute zu ſolcher Zeit verſchoſſen gehabt, gedauert, das Canoniren aber ſonſt bey der übrigen Armee aus denen Regiments-Stücken biß gegen Abend continuiret. Da ſie ſich nun verſchoſſen gehabt; So haben die Preuß. Cavallerie auf ihren Flügel ein und ſie niedergehauen, dabey Pardon ausgeruffen, wer nicht todt geweſen, gefangen weggeführt und alles ausgeplündert. Sie hätten ſich gewehret, ſo lange ſie gekonnt, und brav defendiret.

An Todten erinnere er ſich unter andern den Obristen v. Schönberg, und Obrist Lt. v. Gersdorff, welche die Grenadiers commandiret, ingl. den Hauptmann Serand, den Lieut. von der Moſel geſehen zu haben.

Er ſey mit unter denen Gefangenen geweſen, welche von dar in ein Dorf bald bey Zauer, gebracht, und in einen Meyerhoff daſelbſt eingekloſen worden. Da man ſie von der Wahlſtatt abgeführt, ſey es ohngefähr Mittags um 1 Uhr, und die Anzahl derer in ermeldeten Meyerhoff gebrachten Gefangenen etwa in allen 300 Mann ſo wohl von Oeſterreich., alß Sächſ. Troupes geweſen, maſſen ſie alles, was ſie gefunden, aufgeraffet, und mitgenommen hätten.

Er ſey neſt ſeinen mit hier befindlichen beyden Kameraden, in der Nacht, da alle Gefangene auf dem Platze beyſammen gelegen, das Preuß. Commando aber ſich rund umb ſie herum, mit aufgeſtoſenen Bajonets in denen Armeen, gelagert hätten, nachdem ſie allerſeits eingekloſen, auf allen Bieren aus dem Erdbß gekrochen, über die Mauer geſtiegen, und nach der Oberlauß. Gränze zu auf in Wäldern und im Korne ſo Tag alß den meiſten Theil der Nacht fortgegaugen, biß ſie die Oberlauß. Gränze erreicht. Bey Mark-Liſa wären ſie hereingekommen, und über Görlitz und Baugen anhero gegangen, hätten ſich in Görlitz bey dem daſelbſt ſtehenden Capitaine von Thro Maſſt. der Königin Regimente und in Weiße bey Baugen beyh. H. Geh. R. N. von Schönberg gemeldet, von welchem letzteren er auch einen Paß erhalten.

Continuum:

4a) Sagte Johann Nothe Carabinier folgendes aus: Er habe bey dieſem Carabinier-Regt. auf dem linken Flügel geſtanden, den Gen. Major v. Dürrfeld allda commandiret und das Regt. den 4ten Juny früh um 3 Uhr nach Striegau zu zum Succurs derer unterm Berge verdeckt gelegenen 5 Bataillons Grenadiers, ſo bereits mit denen Preußen gekochten, ausgeführt, kurz darauf wäre auch öſterreich. und Chur Sächſiſche Infanterie und Cavallerie angerückt, gedachte Carabinier Garde hätte 4 mahl gegen die Preußen avanciret und ſich unter und durch ſie herumgeſchlagen, ſich aber dennoch zurück-

ziehen müssen, er aber sey wegen 7 starken Blessuren vom Pferde vor todt niedergefallen.

4b) Dresden, 11. Junii 1745 (abends 7 Uhr).

Johann Nothe von der Carabinier-Garde des Herrn Rittmeister von Gablenz Comp.

Als Sie den Freytag nach 3 Uhr unter dem Commando des Herrn Generals Dürrfeld zuerst herausgerückt, wären sie eben unter die Preussischen Stüce gekommen, da sie sich dann weiter rechter Hand gezogen, die Preussischen Gensd'armes zugezogen, durch welche sie sich anfangs mit weniger Verlust durchgehauen, und selbige zu weichen gebracht. Bald darauf hätten sie sich wieder zurück nach denen Grenadiers zu gezogen, weilien die ganze Attaque unter wehrenden Auf-Marschiren geschehen, wobey Respondent remarquiret, daß es allenthalben voller Gensd'armes gelegen. Bey dieser Gelegenheit habe Respondent ohngefähr 4 Wunden in den Kopf und einen Hieb in den rechten Arm und einen Stich in den Lenden bekommen, und sey unter den Todten und Blessirten biß nach 12 Uhr liegen geblieben. Während dieser Zeit wären die Husaren kommen, welche ihn die Stiefeln ausgezogen und gesagt, den Pallasch wollten sie ihm lassen, er wäre ihm gewiß genug, gestalt sie ihn vor todt gehalten, Respondent aber habe sich in das dabey gelegene Büschgen begeben, wofelbst er den Hauptmann vom löbl. Schlichting'schen Dragoner Regt. den von Bithum*) angetroffen, welcher über's Auge blessirt gewesen, derselbe habe ihn auf sein Pferd bis nach Marklissa genommen, wo er auf einem Dorfe geblieben. — Unterwegs habe er von 2 Preussischen Gensd'armes, welche mit völliger Mondur und Pferde desertiret, vernommen, daß Ihre Pr. Majest. in Person den rechten Flügel commandiret, und habe hinter dem Treffen in einem alten Kittel und Huthe gehalten. Es wäre auch ein Preussischer Prinz geblieben, und möchte es vielleicht der Herr gewesen sehn, den er unter den anderen Todten mit einem Orden, nicht weit von sich liegen sehen.

5) Johann Peter Egling, Gemeiner unter dem löbl. Weissenfelsischen Infanterie-Regimente und des Herrn Hauptmanns v. Zemsky Compagnie hat unter Commando des Maj. Gefugs bey sothanem Regt. in der Mitte der Churs. Armee gestanden.

Am verg. Donnerstage als am 3. hujus wäre die ganze Sächsische Armee in 2 Treffen gegen Abend aufgebrochen und hätte sich in dem Grunde eine halbe Stunde von Striegau gelagert. Die Ursache ihres Ausbruchs wäre gewesen, 12 000 Mann von den Preußen aufzuheben. Sie hätten auch dieselben daselbst wirklich angetroffen, welche immer hin und her marschiret bald zur linken, bald zur rechten

*) Derselbe ist auch in der sächsischen Offiziers-Verlustliste in Graf Beust's Feldzüge der chursächs. Armee, Theil III, S. 107 als verwundet aufgeführt.

um Sie, die Sachsen, nur anzulocken, hierauf wäre die österreichische Cavallerie, an welche die Sächsische angeschlossen gewesen, des Frehtags morgens um 3 Uhr auf die vermeynten 12 000 Mann Preußen angerückt, sey auch wirklich in die Preußische Infanterie eingebrochen, wodurch von beyderseits Armeen auseinander avanciret, da man alsdann deutlich sehen können, daß es nicht nur 12 000 Mann Preußen, wie die Spions ausgesaget, sondern die ganze Preußische große Armee, welche aus etlichen 80 000 Mann bestanden, wäre, mit der Sie zu thun hätten, worauf sogleich das völlige Treffen angegangen. Referent saget ferner, als es zum Treffen gekommen, hätten sich erstlich die Sächs. Truppen retiriren müssen, weil ihnen die Preußen überlegen gewesen, sie hätten sich aber an dem Orte, wo die Mannschaft ihre Tornister abwerfen müssen, wiederum gesetzt, da sie zum andern mahle zum Weichen gebracht worden, und hieselbst hätte Referent einen Schuß hinten in den Nacken, der bei dem rechten Ohre herausgegangen, empfangen, von welchem er zu Boden gefallen und weiter von seinen Sinnen nichts gewußt. Eine gute 4 tel Stunde hernach, als er sich wieder ein wenig erhohlet gehabt, hätte er wahrgenommen, daß lauter Preußen über ihn weg lieffen, wobei er zugleich remarquiret, daß Sie in 3 Treffen müssen gestanden haben.

6) Gottfried Tauchmann, ein Grenadier vom löbl. Franz Pirchischen Regt. und des Herrn Capt. von Serrant*) Compagnie, 55 Jahre alt aus dem Amte Delitzsch bürthig, referiret: Sie wären voraus commandiret gewesen auf einer Anhöhe, von welcher anfänglich mit 2 geschwind Schüssen auf die Pr. gefeuert worden, worauf sogleich das völlige Treffen angegangen. Respondent habe auf dem linken Flügel unter dem Commando des Herrn Obristen v. Schönberg gestanden, als sie sich nun nicht länger halten können, hätten Sie sich nach einem Dörfgen zu retiriret, wohin die Preußen sie verfolgt, allein anstatt auf Sächsische Cavallerie zu stoßen, wie sie geglaubt, wären Sie auf Preußische getroffen und hätten also vor sich und hinter sich den Feind gehabt, hätten sie sich hernach, weil sie sich bereits verschossen und zur Ladung nicht kommen können, mit aufgestecktem Bajonette so lange defendiret, biß Respondent einen Stieb, von dem er zu Boden gefallen und im Liegen noch 4 Wunden übern Kopf bekommen, welche ihn aller Sinne beraubet. Den Obristen v. Schoenberg habe er erst im Wege wehrender Action mit dem Tode ringend gesehen, hernach als sich Resp. ein wenig erhohlet, habe er selbigen wie auch den Obrist Lieut. von Gersdorff vom löbl. Prinz Kaverischen Regiment tod und geplündert angetroffen. Ungleich hätte er seinen Lieutenant den von der Mosel**) gleichfalls meist (!) tod auf einen Schiebekarn legen und in das Dörfgen bringen und verbinden lassen. In eben diesem Dörfgen, welches er

*) Gerand, in der Verlustliste als gefangen bezeichnet.

**) Ist nach der Verlustliste seinen Wunden erlegen. Meist tod = fast tod.

nicht zu nennen weiß, hätten noch einige 100 Mann blessirter Sachsen gelegen, von welchen sich Respondent nebst noch 6 Mann, als starke Preussische Wache gekommen, heimlich davon gemacht und sey anhero gekommen.

So geschehen in Präsenz Hrn. Lieut. und Platz-Adjutanten Angermann's ut supr.

Jacob Daniel Wundt.
Gouv. Kr. Ger. Vic. Act.

Extract

eines Verhörs, so den 11. und 12. Juny a. c. wegen der aus Böhmen zurückgekommenen Mannschaft gehalten worden:

Gottfried Tauchmann, Grenadier von der Capt. Serant Compagnie Franz Birch'schen Inf. Regts. hat bei denen verdeckt gewesenem 5 Bataillons Grenadiers untern Berge, 4 dergl. Compagnien aber oben auf diesem Berge zwischen Striegau und Zauer nebst 8 Canonen*) gestanden, aus welchen auf die anmarschirenden Preußen gefeuert worden. Die 4 Compagnien aber hätten sich gleich darauff vom Berge herunter und zu denen 5 Bataillons gezogen, welche sich nebst der angerrückten Cavallerie gegen den Feind biß früh um 8 Uhr tapfer gewehret, nachmals aber retiriret und er Respondent nebst 20 Grenadiers von denen Preußen gefangen, in einen Mäuer-Hoff ohnweit Striegau abgeführt, von welchem er nebst 6 Cameraden seiner Compagnie echappiret. —

7) Friedrich August Frießner Mousquetier vom Franz Birch'schen Regt. hat bey dem ohnweit Landskuth**) gestandenen 2ten Bataillon dieses Regts. unter Commando eines Obrist-Lieutenants sich befunden, die Bataille den 4ten Juny früh nach 2 Uhr ihren Anfang genommen und biß um 8 Uhr gedauret, in welche die Chur Sächsische Troupes hitzig gefochten, so daß kaum noch 6 biß 8 Mann um Respondent herum am Leben gewesen, daher diese sich retiriren müssen, bald darauf aber von denen Preussischen Fußaren gefangen und in einen Mäuer-Hoff bey Striegau gebracht worden. —

8/9) Martin Ludwig und Andreas Schloßer, Grenadiers von des Capt. Serant Compagnie Franz Birch'schen Inf.-Regts. sind bey denen 5 Bataillons, so bey Striegau am Berg verdeckt gelegen, unter Commando des Obristen von Schoenberg commandiret

*) Der Irrthum über die Zahl der Geschütze ist damit zu erklären, daß Tauchmann unter dem breiten Berge gestanden hat.

**) Soll Striegau heißen.

gewesen, den 4. Juny früh vor 3 Uhr sey das Treffen angangen, indem das Corps auf dem Berge unter die Preußen canoniret, diese gegen die Sachsen allzu stark anmarschiret und Jene, weilen die 5 Bataillons nur 3 Stücken mit wenig Munition bey sich gehabt, die Chur-Sächsishe Cavallerie auch erst gegen 4 Uhr angekommen, überlegen gewesen, hätten sich diese retiriren müssen. —

10) Benjamin Springer von des Capit. Serant Compagnie Grenadier Franz Pirchischen Regts. ist nebst andern als eine verlorne Post an einem Hölzigen ohnweit des Berges wo die 5 Bataillons Grenadiers verdeckt gelegen, den 3. Juny abends um 10 Uhr aufgestellt gewesen, den 4. Juny früh gegen 3 Uhr sey aus denen auf dem Berge aufgepflanzten Stücken auf die Preußen etwa 4 mahl canoniret worden, darauf die Preußen gegen die Sachsen an, die auf dem Berge gestandenen 8 Canonen hingegen nebst dem Commando zu dem Corps derer 5 Bataillons unter den Berg gerücket, der Obrist v. Schoenberg habe commandiret, Respondent sey nebst einigen Compagnien von einem Capitain, davon er das Regt. nicht wisse, commandiret worden, diese hätten nur 2 mahl auf die Preußen gefeuert, sich aber bald darauf durch ein Dorff und 1 Meile weit retiriret und endlich zerstreuet, worüber Respondent fortgegangen und den 12. Juny hier arriviret.

11) Es hat Johann Christoph Ludewig, Unter-Canonier bey des Capitain v. Wakhdorffs Compagnie Artillerie-Corps bey dem 1. Bataillon Ihro Majestät der Königin Regts. auf dem linken Fliegel vor Striegau nebst 3 Unter-Lieutenants, 2 Ober-Lieutenants und 1 Corporal bey einer 3 Pfündigen Canone commandiret gestanden, und als die Preußen den 4. Juny früh gegen 4 Uhr mit ganzer Macht gegen den linken Fliegel, wobey 3 Regimenter österr. Cavallerie gewesen, anmarschiret, hätte zwar derselbe wenigstens $1\frac{1}{4}$ Stunde sich ohne einzige Retirade gewehret, auch im retiriren wohl 20 mahl wieder zusammen gezogen und biß um 10 Uhr Vormittags prav defendiret, alleine derselbe hätte sich hernach, da zu mahl niemand vor durch den Wind herzugeführten gewaltigen Rauche den Feind sehen können, retiriren müssen, die 2 Canonen bey obigen Bataillon wären dem Feinde nebst ihm im Retiriren in die Hände gerathen, der bey seine Canone gestandene Corporal Krüger sey gleich im Anfange der Bataille todt geschossen worden, die andern aber weg gekommen, daß er nicht wisse wie, er und noch 1 Canonier wären übrig blieben, er sey nebst 4 Mann aus einem Stalle in der Vorstadt zu Jauer den 4ten J. Nachts um 12 Uhr aus der Gefangenschaft entflohen und den 14ten ejusd. alhier arriviret.

12) Der Corporal Gotthelf Friedrich Frege von des Capit. Benigsens Comp. des Prinzens von Gotha Regimente ist dabey mit dem linken Fliegel im hinter Treffen unter Commando des H. Gen. Majors v. Franckenberg gewesen, gegen 4 Uhr früh am

4. Juny sey schon die Bataille im vorder Treffen angegangen, dabey 3 österr. Cavallerie-Regimenter gewesen, Thro des Herrn Herzogs zu Sachsen Weissenfels hochfürstl. Durchl. wären $1\frac{1}{2}$ Stunde darauf geritten gekommen und hätten unter andern zu dem Herrn General-Lieutenant v. Polenz, v. Birckholz, v. Jasmund, dem Herrn Gen. Major v. Dürrfeld, v. Harthausen, v. Franckenberg und 3 österreichischen Herren Generals ganz deutl. gesprochen: um Gottes Willen meine Herren das ist um 1 Stunde zu zeitlich angefangen, die ganze Wirthschaft ist nunmehr verloren! womit derselbe auf den von dem Obristen v. Schoenberg auf dem Berge bey Striegau bescheneuten allzufrüzeitigen Angriff und Canoniren gegen die Preußen geziehet. Inmittlest hätten die Österr. und Sachsen die Bataille sich gut gehalten, und wenigstens $1\frac{1}{2}$ Stunden im Vorder-Treffen, ohne sich zu retiriren, im Feuer gelegen, das hintere Treffen, wo Eingangs gedachter Corporal gewesen, habe früh gegen 8 Uhr und bis um 9 Uhr früh ohne einzige Retirade hitzig gefochten, hernach wegen Überlegenheit und starker Anzahl derer Feinde sich retiriren müssen, jedennoch 3 mahl ordentlich wieder gesezet und gegen die Preußen defendiret.

13) Johann Tobias Heege, Mousquetier von des Capit. v. Gablenzens Comp. Prinz Gotha'schen Regts., hat bey selbigen auf dem linken Fliegel im hinter Treffen gestanden, das Herr General Major v. Franckenberg und Obrist-Lieut. Smielinsky commandiret, als den 4. Juny früh um 4 Uhr die Bataille ihren Anfang genommen, hätten die Österreicher und Sachsen, deren erstere 3 Infanterie-Regimenter nach dem rechten Fliegel zu und 3 Cavallerie-Regimenter bey dem linken Fliegel gewesen, sich in einem Feuern gegen die Preußen tapfer gehalten, alleine da diese wohl mit 70 000 Mann gegen die Thur Sächsische Armee als österr. Auxiliar-Troupes agiret, sehen letztere um 10 Uhr im linken Fliegel sich zwar zu retiriren genöthigt worden, sie hätten aber immer im Retiriren sich wieder in Positur gesezet und auf den Feind geschossen. —

14) Christoph Moriz, Mousquetier von des Capit. Pueffato Compagnie Graf Brühl'schen Regts., hat dabey nebst unterschiedenen Österreichern auf dem linken Fliegel hinter Striegau gestanden, den 4. Juny früh gegen 4 Uhr wären die Preußen sehr stark gegen sie angerückt, die Österreicher und Thur-Sächsische Troupes hätten sich kaum $\frac{1}{4}$ Stunde defendiret und nur einige Mal auf die Preußen canoniret, so dann durch einen Leich retiriret, der die Sachsen commandirende Gen.-Major v. Harthausen habe zwar zur Tapferkeit angemahnet, allein es wäre der ganze linke Fliegel, weil der Rauch ihnen entgegen gegangen, und sie nichts sehen können, in Verwirrung kommen, die Österreicher und Sachsen hätten im Retiriren sich einige mahl wieder ordentlich gestellet, allein da die meisten Bataillons ihre Stücken eingebüßt, seyen sie nicht im

Stande gewesen, das enorme preussische Canoniren und Schießen auszuhalten. Welches in Unterthänigkeit ex actis anzeigen sollen.

Dresden, den 14. Juni 1745.

Ernst August Carl Ritter.

15) Johann George Jahn, Kürassier von des Rittmeisters v. Orlecks Compagnie, Bestenbostellische Regiments, hat dabey auf dem linken Fliegel im Border Treffen gestanden, den 4. Juni früh gegen 4 Uhr sollen die Preußen gegen denselben angerückt, auch Schlacht gehalten worden seyn, und gedachtes Regiment unter Commando des Hn. General-Lieut. v. Polenz sich 3 mahl durch die Preussische Cavallerie gehauen und solches biß früh 9 Uhr gedauert, 3 österreichische Cavallerie-Regimenter auch dabey jedoch nicht lange sich gewehret haben.

16) Joh. Heinr. Brisch, Gem. von des Hn. Obristen Gr. v. Bithums Compagnie, Graf Rutowskyschen leichten Dragoner Regts., hat bey diesem auf dem linken Fliegel gestanden, das Regiment hätte nicht einhauen können, weil es hinten gehalten und nicht dazu commandiret worden, die Ursache wäre auch diese mit: es wäre der linke Fliegel und besonders die Cavallerie in Verwirrung gerathen, und daher kein vortheilhafter Platz zur Aufführung des von dem Hn. Gen.-Major v. Schlichting und Obristen v. Bithum commandirt gewordenen Regts. vorhanden gewesen, dasselbe hätte früh um 9 Uhr, weiln der Feind allzustark gegen dasselbe anmarschiret, durch einen Eichenwald sich völlig retiriren müssen, worüber er sein Pferd eingebüßet, von 2 Preussischen Fußaren gefangen und in den Kopf gehauen worden.

17) Es ist Johann Müller, Dragoner von des Capit. Grafen v. Bithum Compagnie, Graf Rutowskyschen Regts. leichte Dragoner, nebst demselben hinten auf dem linken Fliegel placiret und unter Commando des Obristen Grafen v. Bithum gewesen; das Regiment hatte wegen ermangelnden vortheilhaften Platzes wieder die Preußen anfänglich nicht agiren können, und sich den 4. Juni früh gegen 8 biß 9 Uhr, weiln die Preussische Infanterie demselben überlegen gewesen und ganz enorm canoniret, durch einen Eichenwald retiriret, Posto gesaßt und die gegen dasselbe avancirten Preussischen Fußaren reponfiret und verfolgt, der Lieut. v. Pistorius und ein Fähndrich*) aber nebst 5 Mann 7 Fußaren niedergehauen, welche kurz darauff von 20 Mann dergleichen zu Mittage gegen 11 Uhr wären gefangen genommen und zur Preussischen Armee, so etwan 500 Schritte davon, auch Thro Majst. der König von Preußen dabey gewesen, und im Vorbey-Reiten zu ihnen gesprochen: bist Du auch ein Sachse? abgeführt. Einige auf dem rechten und linken Fliegel Preussischer Armee stehende Regimenter hätten denen Sachsen nachgesehen, welche er jedennoch nur aus Mousqueten, so lange als sie

*) Nach der mehrerwähnten Verlustliste Namens Warnsdorff.

nicht weit von ihm entfernt, seuren hören, die andern und meisten Regimenter*) hingegen, wo Deponent gewesen, hätten sich gelagert und nicht agirt; Er sey nebst 300 Oesterreich- und Chursächsischen Gefangenen den 5ten Junij in die Scheunen der Vorstadt vor Striegau, woselbst wohl 3000 Oesterreichische und Chursächsische Gefangene, deren letztere aber nur 300 betragen, sich befunden und von dar mit wenigstens 2000 Mann Gefangenen, jedoch die Sachsen hinten nach alleine, nebst denen erbeutheten Fahnen, Pauken, Canonen und Wagens, so mehren theils von österreichischer Seite gewesen, den 2ten heiligen Pfingst-Tag unter einem starkem Commando Infanterie und Fußaren nach Preßlau transportiret worden.

Dieses ist mit denen Registraturen gleichlautend in Unterthänigkeit extrahiret v. Ernst A. C. Ritter.

18) Als die Bataille den 4. Juni früh gegen 3 Uhr ihren Anfang genommen, hat Johann George Röhlcr, Mousquetier bey des Cap. v. Schulze Compagnie des 2ten Bataillons Riesemeuschelschen Infant. Regts., dabey und neben dem Schönbergischen Regte. seines Erachtens auf dem linken Fliegel unter Commando des Obrist-Lieut. Grafen v. Einhausen gestanden, welcher nebst dem Bataillon zwischen zweyn Büschen links um marschiret, die Pr. aber gegen der Sachsen rechte Hand ganz unversehens stark anmarschiret und gewaltig auf dieselben canoniret, die Sachsen hätten zwar Repressalien gebraucht, jedennoch aber sich gleich retiriret und darüber 1 Canone an einem sumpfigen Orte, weils ein Strang beym Forder-Pferde zerissen, stecken blieben und denen Feinden in die Hände gerathen; Er sey von den Preussischen Fußaren gefangen genommen worden, muß aber auf ernstliches Examiniren zugestehen: daß er sich von seines Officiers Compagnie gleich im Anfang der Bataille verlaufen und seine Devoirs nicht hinlänglich observiret.

Actum in loco Judicii zu Görlitz
den 30. Juny 1745.

Acto werden durch die Wache aus dem Nicolai-Thore herein in Curiam gebracht folgende Personen, welche melden, sie heißen

19) Heinrich Richter und sey ein Füsilier vom Löbl. Schönbergischen Regiment von Forste gebürttig, unter des H. Capitain von Wolck Compagnie,

20) Gottfried Wallack, gleichfalls Füsilier vom besagten Regiment und des H. Grafen von der Matt Compagnie von Groß-Gasterose bey Guben gebürttig,

und wären bey der action am 4. huj. in Schlesien mit gewesen, und als es zur retirade kommen, hätten sie drei Graben hinter sich gehabt, und als sie durch selbige durchgemußt, wären sie drüber in Confusion kommen, und durch den nach-

*) Preussischer Seits.

folgenden Feind auseinandergepreßt worden, dergestalt, daß einer hier, der andere dahin gelauffen, und endlich weil sie nicht wieder zur armee kommen können, hätten sie sich hieraus über Marglisa nach Sachsen retiriret, und weil sie nichts gehabt, wären sie nach Hause gegangen, vorjeko aber wären sie im Begriff wieder zur Armee sich zu begeben. Der erste fügt übrigens bey, daß ihm sein Gewehr von der Achsel weggeschossen worden, der andere aber, daß ihm sein Gewehr in dem einen Graben, durch welchen sie gemußt, und welche voller Morast gewesen, stecken geblieben. Sie hätten auf den Wege hieraus zu, wohl 12 Tage zugebracht, indem sie aus Furcht, denen Husaren nicht in die Hände zu gerathen, bald hier, bald dahin laufen müssen.

Friedrich August Vorberg,
Stadtschreiber.

Extract

Aus denen Verhørs-Registraturen, so heute gehalten worden:

21) Es hat der Corporal Gottlob Knoll, von des Cap. Fernhabers Compagnie, Jhro Majst. der Königin Regts. bey denen, am Spizberge ohnweit Striegau, detachiret gewesen 5 Bataillons Grenadiers, unter Commando des Obristens von Schönberg und Obrist-Lieut. Graf v. Friesens, postiret gestanden, conformiret sich übrigens mit denen gethanen Auftragen, seiner dabey gewesen Cameraden, jedoch will er gehöret haben, daß die Chur-Sachsen den 4. Juny Striegau überrumpeln, und die darinnen, und da herum stehenden 10000 Mann Preußen aufheben wollen, früh gegen 9 Uhr hätte das unter Commando des Obrist-Lieut. Graf Friesens gestandene Bataillon, wobey er gewesen, wegen starker Ueberlegenheit der Preußischen Mannschafft, durch Berge und hohle Wege sich retiriren müssen, worüber er nebst 30 Mann von Preußischen Husaren und Reutheren gefangen und in ein Dorf gebracht, aus diesem nach Verlauff einer Stunde, weiln niemand die Gefangenen bewachet, mit Stoß und Seitengewehr, welches ein Bauer ihm wieder gegeben, eschappiret, biß in die Gegend von Jauer gekommen, und wieder von 3 Husaren gefangen, auch nach Liegnitz, allwo er wohl 150 Oesterreich. und Chur-Sächsishe Gefangene angetroffen, überbracht zu werden das Malheur gehabt; Da hingegen sey er auf bloßes Vorgeben, gegen seinen Vetter, den Stadthauptmann in Liegnitz, Joh. Heinrich Reußman, und deselben gegen die Preußischen Officiers: daß er ein Chur-Sächsischer Deserteur sey! unter dem bloßen Versprechen: weder Jhro Königl. Majst. in Pohlen gutwillig, noch wieder Preußen zu dienen, der Gefangenschafft am 15. Juny völlig entlassen worden, wannenhero er fort marchiret, den 17. ejusd. nach Görlitz, woselbst er bey dem auf Werbung liegenden Capitain v. Hindenburg, von Jhro Majestaet der Königin Regt. biß den 10. July geblieben, und nebst 11 Mann heute anhero gekommen, und weiß Deponent von andern Umständen nichts positives anzugeben.

Extract

Aus der gehaltenen Verhørs-Registratur wegen
des Cuirassiers vom Maffeeischen Regte.

22) Es ist der Cuirassier Nicolaus Stephan, bey des Obrist-Veut. Baron v. Dallwitz Compagnie, Maffeeischen Regts. im Forter-Treffen auf dem linken Fliegel, unter Commando gedachten Obrist-Veut. und des Rittmeisters Schreibers, neben dem Westenhofelischen Regte. ordentl. in seiner Linie placiret gewesen, als die Preußen gegen die Sachsen, und zwar Carabinier-Garde gegen das Maffeeische Regt. avanciret, gedachte Garde hätte großen Verlust erlitten, inmaßen das Regiment, worunter er stehe, sich tapffer gehalten, und 3 mahl unter derselben sich herumgehauen, worüber er nach Verlauf 1 Stunde 7 Blessuren, als 3 Hiebe in den Kopf, 3 Hiebe in den rechten Arm, und 1 Schuß durch die linke Achsel bekommen, so daß er vor todt niedergefallen, auch also bis gegen Mittag liegen geblieben, bis er endlich sich wieder einiger maßen sich recolligiret, und nebst 2 Mann Chursächsischen Blessirten zu einem Schend-Wirthe bey einem Dorffe 1 Stunde von der Wahlstadt gekommen, welcher ihn wegen Ankunfft Preussischer Huzaren, die schwarzen Todten-Köpfe genannt, über einen Bach gewiesen, und ins Korn verstecken heißen, nachdem die mit blessirten 2 Mann so gleich vor denenselben sich retiriret, und fortgegangen gewesen; Er sey, als er im Korne gelegen, von neuem ohnmächtig worden, und endlich, als 3 Bauern ihm seine vor 3 Jahren erhaltene Mundirung und Stiefeln ausgezogen, wieder zu sich gekommen, auf großes Lamentiren hätten diese ihm seine Weste wiedergegeben, er aber sich Abends darauf im Dunkeln, zu dem Wirthe wieder begeben, welcher ihn 3 Tage aus Pitié (Piété) in einer Strohpütte im Garthen verstecket, von der Frau verbinden lassen, auch gewartet und gepflegt, worauf er des Nachts durch Schlesien fortgegangen, nach Marglisa gekommen, allda, vermöge eines producirten und ad Acta genommenen Passes von basigen Stadt Magistrate, 1 Monath in der Cur gelegen, von dem Bader Pauli jedoch nicht vollkommen curiret worden, und gestern Abends alhier arriviret. Von andern Abanturen weiß derselbe nichts anzugeben, wannenhero nur dieses obige unterthänigst extrahiret werden können.

Dresden, den 10. July 1745, Ernst August Carl Ritter.

Fernerer Extract:

23) Christian Harnisch von der Carabinier-Garde und des Obristen von Rex Compagnie, ist nebst gedachter Garde, von dem Obrist-Veut. von Hschewitz zu der am 4. Juny in Schlesien vorgefallenen Action, gegen 4 Uhr früh ausgeführet, und das Regiment von ihm so wohl als dem Gen. Major v. Dürrfeld commandiret worden, erwähnter Carabinier aber mit seinem Pferde gestürzt, von seinen eigenen Cameraden überritten und um 5 Uhr früh ohn-

gesehr von denen Preußischen Fußaren als Gefangener zu Thro Majestät dem König von Preußen geführt worden, Dieselben hätten zu ihm gesprochen: Du Teufel bist Du nicht von denen Carabiniers, wie hat Dir das Morgen-Brod geschmecket, Ich werde Dich unter meine Leib-Garde nehmen? Hierauf hätten Dieselben einen Prinzen vom Hause Preußen, als General-Adjoutanten, beordert, das Saadische Regt., welches zu Folge der eingelauffenen Relation, kaum noch 300 Mann stark gewesen, abzulösen, und ein anderes aufzuführen, es wäre aber gleich darauf Nachricht gekommen, daß die in Gräben verdeckt und vortheilhaft gestandenen Oesterreicher, welche sich zuvor gut gehalten und mit Kartetschen auf die Preußen geschossen, damit aber das Saadische Regt. fast gänzlich runiniret, auf bloßes Ruffen der Preußen: Victoria! die Canonen und alles im Stiche gelassen, und sich retiriret, worüber Thro Majst. der König, welche durch einen Tubum die ganze Bataille übersehen, und öftere ihm aber unbekannte Ordres gestellet, sehr gelachet, welches Deponent daher weiß, weils beym Könige von Preußen er über eine halbe Stunde gewesen. Hernach wäre er von denen, einigen Sächsischen Troupes, die gegen 9 Uhr früh sich retirirten, nachsehenden Grenadiers, des rechten Fliegels Preußischer Armee, 1 Stunde mit herum geschleppt, und da die Sachsen sich tapffer gewehret, und sehr viele Preußen geblieben, nebst etl. 30 Gefangenen nach Striegau, und nach Verfluß 3er Tage von dar nebst 3000 und etl. 100 Mann Oesterreich. und 300 oder 350 Chur-Sächsischen Gefangenen, ingl. denen erbeutheten Fahnen, Pauken, Trompeten und Canonen auch Espondons nach Breslau überbracht worden. Daselbst hätten Preussische Officiers und der General Schwerin die gefunden Gefangenen fast alle Tage aus ihren Behältnissen auf freyen Platz treten lassen, und zu 10. 20. 30. Mann auf einmahl mit Gewalt genommen, inumassen sie mehrentheils Hunger leiden müssen, und zu vielen Tagen weder einen Bißen Brod noch Geld bekommen, und dieselben unter die Regimente gesteckt; Unter andern sey ein Dragoner vom Graf Rutowskischen Regte., und noch ein anderer Chur-Sächsischer Gefangener entfehl. stapaziret, auch ersterer an beyden Armen ganz Heydelblau und mit Blute unterlauffen, weils er nicht in Preussische Dienste willigen wollen, geschlagen worden, welches er Deponent selbst gesehen, auch mehrentheils an sich selbst erfahren, indem er ebenfalls in 18 Tagen, als er gefangen gesehen, weder Brod noch Geld bekommen, so daß er endl. zu Annehmung Preussischer Dienste genöthiget, und unter des Königs von Preußen Leib-Garde zu Fuß gesteckt worden, und einen alten Rock und Grenadier-Mütze würtl., im Gegentheile 10 Ducaten Hand-Geld zwar versprochen, aber nicht 1 dergl., wohl

aber alle 5 Tage 16 gr. $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch und 2 Pfd. Brod, die Löhnung u. dieses aber 5 mahl bekommen. Alsdann sey er des Nachts aus dem Quartier in Breslau über die Oder schwimmend esappiret, durch Schlesien zur Nachtzeit gegangen, Tages über hingegen im Korne gelegen, und heute nebst 11 Mann arretiret. Gedachter Carabinier ist zu Leistung fernerer Dienste willig, und will lieber Thro Königl. Majst. in Pohlen 20 Jahre als dem Könige von Preußen 1 Jahr dienen. Nach Schließung dieses Extractes empfiehlt sich zu gnädigster Versorgung und Hulbe in tiefster Unterthänigkeit,

Dresden, den 15. July 1745. Ernst August Carl Ritter.

Extract.

24) Es ist der Mousquetier von des Cap. v. Wüters Compagnie 2ten Garde-Regts. Joh. Christoph Mathesius, auf dem rechten Fliegel der Chur-Sächsischen Troupes, unter Commando des Obrist-Lieuts. Baron v. Kochow, bey gedachtem Regiment detachiret gewesen, und als die Preußen am 4. Juny früh nach 4 Uhr in starker Anzahl auf dasselbe und andere dabey stehende Bataillons anmarchiret, wäre die ganze Fronte, die er nehm. sehen können, so gleich zum Retiriren durch morastige Derther, wobey auch die Stücken vom 2. Garde-Regt: verlohren gegangen, genöthiget worden, gedachtes Regt. aber in solche Confusion gerathen, daß es nicht im Stande gewesen, sich wieder zu setzen, die Feinde hätten dieses und andere dabey gestandene Regimente auf eine gute halbe Meile verfolgt, so dann abgelassen, und den linken Fliegel desto hitziger attaquiret. Auf Befragen, warum nicht die sich retirirenden Regimente, nachdem die Preußen selbigen nicht mehr nachgesehet, sich wieder ordentl. zusammengezogen, und im Treffen wieder die Feinde gebührend agiret? erwiedert Deponent: es sey die Unordnung zu groß und so viel ihm bewußt, meistens das Geschütze verlohren gewesen, jedoch hätte man in der Retirade prae gefeuert, und er von 36 Patronen nur 9 übrig behalten, und wäre so maraude worden, daß er zurückbleiben und bey Boldenhayn, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Striegau, desselben Tages Nachmittags gegen 4 Uhr Preussischen Fußaren sich gefangen ergeben müssen, welche ihn ins Preussische Lager, von dar hingegen den ersten Pfingst-Feyertag nach Striegau überbracht, allwo er Tages darauf esappiret, von Schlesischen Bauern aber bey Kohlberg*) angehalten und nach Liegnitz transportiret, daselbst durch den Stadt-Graben gesprungen, und glücklich durch Schlesien gekommen, in Budisin von denen garnisonirten Officiers biß auf Ordre aufbehalten und verpsieget worden, und gestern nebst 11 Mann alhier angekommen. Wiewohl nun zu ver-

*) Goldberg, oder vielleicht auch Kohlhöhe, Kr. Striegau.

nuthen, daß gedachter Mousquetier in der Bataille sich nicht wohl gehalten, und ohne Noth von seiner Compagnie zurückblieben, so provociret er doch dießfalls auf seinen Capitain, und ist im übrigen wegen des schlechten Verhaltens in der Gefangenschaft, mit vorigen Außagen conform.

Dresden, den 16. July 1745.

Dieses hat aus der gehaltenen Registratur
unterthänigst extrahiren sollen,
Ernst August Carl Ritter.

Extract

Aus der unter heutigen Dato gehaltenen Verhörs-Registratur:

25) Der Füselier von des Capit. von Budies Compagnie, Schönbergischen Regts., hat dabey gegen den linken Flügel zu, unter Commando des Obrist-Lieut. v. Dieben gestanden, das Regiment gegen die am 4. Juny früh um 4 Uhr anmarchirten Preußen bis um 7 Uhr sich tapffer gewehret, hernach aber durch morastige Gräben, Sümpfe und Teiche, in welchen ersteren die Canonen, ob schon mehr als 20 Mann daran gearbeitet, nebst unterschiedener Mannschafft stecken blieben, sich zu retiriren genöthiget worden, jedennoch hätte sich das Regiment auch dabey noch immer gut defendiret, er aber sey gegen 10 Uhr früh, von einer Stück-Kugel, die ihm das Fleisch und die Tentines am rechten Arm zerrissen, einiger maßen getroffen worden, und ohnmächtig niedergefallen, davon er, nach Verlauf einer guten halben Stunde, sich wieder recolligiret, und in eine ohnweit gelegene Mühle gekommen, in welcher Preussische Huzaren ihn gefangen und den 5. Juny nach Striegau gebracht, woselbst er am 3. Pfingst-Feyertage aus einer Scheune, angesehen niemand die Gefangenen bewachet, echappiret, und bey einem Müller 2 Meilen von Schönau in Schlesien gelegen, 4 Wochen geblieben, weiln er ein Mühl-Knappe, verbunden und gut gepflegt, von dar er fortgegangen, und gestern Abends glücklich anhero gekommen, ein mehreres hat Deponent nicht anzugeben vermocht, welches hierdurch in Unterthänigkeit anzeigen sollen.

Dresden am 17. July 1745.

Ernst August Carl Ritter.

Extract.

26) Es hat der Mousquetier Christoph Hanisch bey des Capit. Grafen v. Renard Riesenmenschelschen Regts. bey dem in Böhmen stehenden 2. Bataillon unter Commando des Obrist-Lieuts. Grafen von Einhausen, bey der am 4. Juny in Schlesien gewesen Bataille sich befunden, und als die Preußen gegen dieses Bataillon früh um 4 Uhr angerückt, sey er gleich anfängl. mit einer Mousceten-Kugel in das rechte Dick-Bein bleßiret, und dem sich rechts

um schwankenden und bald darauf retirirenden Bataillon zu folgen nicht vermögend gewesen, sondern gefangen nach Schweinitz*) gebracht worden, und weiln ihn niemand in 4 Tagen verbunden, hätte er, um an seiner schmerzhaften Welsur verbunden und couriret zu werden, bey dem Posadowskiſchen Preuß. Dragoner Regte. Dienſte genommen, worauf ihn auch der Regiments-Feldſcheer gut verbunden und gewartet; Er habe 5 Tage 10 gr. an Löhnung, auch tägl. 2 Pfd. Brod, und weiln er bleſiret geweſen, $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleiſch erhalten, ſey aber am 17. July, indem man ihm keine Deſertion zugetrauet, am Tage aus Schweinitz vors Thor ſpazieren, und von dar fortgegangen, auch durch Schleſien auf ſein Vorgeben: daß er aus Sachſen deſertiret, und nach der Preußiſchen Armee, um ſich allda einen Paß zu holen, gehen wolle, paſſiret worden, und den 24. July alhier angelanget. Weiln er nun als ein Lands-Kind und Unterthan ſeinem allergnädigſten Könige und Churfürſten treu dienen wolle, inmittelſt aber bey denen Preußen deſertiret, und wann er wieder in ihre Hände kommen möchte, vermuthen müſte, daß er allda aufgehendet würde, ſo bäthe er beweglichſt, ihn vom 2. Bataillon, ſo in Böhmen ſtehe, zu dem 1. Bataillon allhier zu verſetzen. Welches hierbey mit zu berühren, meiner unterthänigſten Pflicht-Schuldigkeit zu ſeyn erachtet habe.

Dreßden, am 16. July 1745. Ernst August Carl Ritter.

Continuatio Extracti.

27) Nach Inhalt der gehaltenen Verhörs-Registratur hat der Mousquetier bey des Capit. Bretmayers Compagnie Impediſchen Regiments deponiret: daß das 1. Bataillon dieſes Regiments nebst dem Schönbergiſchen Regte., von dem Obristen von Imped als General, zu der am 4. Juny in Schleſien geweſenen Action, früh um 5 Uhr aufgeführt worden, um 6 Uhr aber erſt denen am Berge poſtirt geſtandenen 5 Bataillons Grenadiers, die ſchon ſeit etlichen Stunden mit denen Feinden in Bataille verwickelt geweſen, zum Succurs gekommen; Alleine ſie hätten ſchon alles in völliger Unordnung und Niederlage gefunden, und wegen Ueberlegenheit derer Preußen ſich gleich nach 3 mahligen Mousqueten- und Canonen-Feuern, retiriren müſſen, und wären die 2 Canonen vom 1. Bataillon des Impediſchen Regts. gleich beyhm erſten Angriff verlohren gegangen, und im Moraste ſtecken blieben; Deponent hingegen biß gegen Mittag bey ſeiner Compagnie, ſo ſich nebst dem Bataillon einige Stunden weit retiriret, geweſen, und hernach in einem morastiſten Graben biß unter die Arme gehend ſtecken blieben, kurz darauf hätten ihn Preußiſche

*) Gemeint iſt Schweidnitz.

Hufaren nebst 2 Mann bleiberten Sachsen zu Gefangenen gemacht, und in das ohnweit davon gelegene Dorff, und hernach ins Lager derer Preußen, von dar nach Striegau, und endlich nebst dem starcken Transport derer sämtlichen Oesterreich und Chur-Sächsischen Gefangenen, und mit denen Beuthe gemachten Canonen, Paucken, Fahnen und dergl. nach Breslau überbracht, allwo er bey 1800 Mann Gefangenen, in einem vor dem Ober-Thore gelegenen Stalle, welcher sonst zum Magazin gebraucht worden, auf 25 Tage gewesen. Hieraus hätten Preussische Officiers auf 700 der längsten und größten Beuthe nach und nach auf einem freyen Plage ausgelesen, und es wäre ein starcker Transport nach Berlin zu Wasser gebracht worden, so er von vielen die Jour habenden Preußen tecté, indem sie nicht public mit denen Gefangenen reden dürffen, glaubwürdig vernommen. Es hätte zwar Deponent 15 Tage Löhnung und Brod gleich denen Oesterreichern und Sachsen tägl. 1 Kayser gr. und 2 Pfd. Brod richtig bekommen, alleine nach Verfluß derselben wären die Oesterreicher von einem Oesterreichischen Commissario wie zuvor gebührend, die Sachsen hingegen nur mit Brode von denen Preußen versorgt worden. Gedachter Commissarius habe denen Sachsen auch das, was die Oesterreicher erhalten, reichen sollen, alleine ihnen in Antwort ertheilet: Er könnte denen Sachsen ihre Gebührnisse nicht reichen, inmaßen er weder Befehl noch Geld dazu hätte, es würde aber ein Chur-Sächsischer Commissair ankommen, und sie versorgen, und wolte er demselben die Liste derer von ihm aufgeschriebenen Chur-Sächsischen Gefangenen so gleich bey der Ankunft zustellen, damit sie so wohl das rückständige als gefällige Gebührniß so gleich bekommen könnten. Hierüber wären 10 Tage verflossen, daß weder ein Chur-Sächsischer Commissarius ankommen, noch ihnen der Kayser gr. gereicht worden, er habe also sowohl dieserwegen, als auch um aus der Preussischen Gefangenschaft sich zu liberiren, militair-Dienste bey einem Hufaren Regte., das blaue Camisöhler und weiße Pelze zur Uniform trage, angenommen, und 3 Löhnungen, jede 10 gr. und Brod erhalten, sey aber am 11. July vor dem Nicols-Thore in Breslau des Nachts echappiret, und durch Schlesien marchiret, auch den 24. huj. alhier arriviret. So hiermit der Registratur conform, in unterthänigster Deveneration anzuzeigen gewesen.

Dresden, am 26. July 1745.

Ernst August Carl Ritter.

Aus dem Journal der Böhmischen und Schlesischen Campagne 1745. Loc. 424 des Dresdener Hauptstaatsarchivs.

Ergänzung der in dem Militär-Wochenblatt 1841 Nr. 33 ff. aus sächsischen archivarischen Nachrichten zusammengestellten Beiträge.

Der Generalmajor v. Neubour*) hat sich während der Schlacht auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs v. Weissenfels in dessen Nähe aufgehalten, um sich überall dahin zu begeben, wo es nothwendig wäre. Er hat sich dieser Aufgabe in rühmlicher Weise entledigt.

Der Oberst Graf Rostiz, die Obrist-Lieutenants Grafen Carlowitz, Dyhern, Wigthum und Prinz von Sachsen-Gotha, welche zu Sr. Durchlaucht kommandirt waren, haben ihre Aufträge mit aller nur möglichen Schnelligkeit und Genauigkeit ausgeführt und zw. mit solchem Pflichteser, daß wir den Prinzen von Gotha dabei verloren haben. Man kann ganz allgemein dasselbe von allen Offizieren der Armee, sowohl von der Cavallerie als von der Infanterie, sagen. Jeder hat sich auszuzeichnen und vor dem anderen hervorzuthun gesucht. Die Führer unserer Grenadiere verdienen besonders gerühmt zu werden, und man hat Grund, den Obristen v. Schönberg und den Obrist-Lieutenant v. Gersdorff zu vermissen, deren Schicksal wir noch nicht kennen.

Die Obristlieutenants Palen**) und Graf Friesen haben sich sehr ausgezeichnet, indem sie ihren Platz trotz der Lebhaftigkeit des Angriffs und des Feuers, welches sie von preussischer Seite auszuhalten hatten, bis zum letzten Augenblick behaupteten. Man darf ebenso mit der Standhaftigkeit der Soldaten während des Kampfes und mit der von ihm auf dem Rückzug beobachteten Ordnung nur zufrieden sein, und man kann zum Lobe der Armee nur sagen, daß der glühende Eifer eines Jeden nöthig war, um sich so lange Zeit einem stärkeren Feinde gegenüber zu behaupten, welcher zur selben Zeit durch die Vortheile des Terrains und durch die Menge schwerer Geschütze begünstigt war, und welcher seine Hauptkraft gegen den linken Flügel gewendet hat.***)

*) N. war kursächsischer General-Quartiermeister.

**) Dieser ist der Schreiber des S. 8 auszugsweise wiedergegebenen Briefes des sächsischen Stabsoffiziers, welcher den Breiten Berg besetzt hatte, da der sächsische Bericht in der „Heldengeschichte“ (f. Anm. S. 14) anführt, daß es die Obristlieutenants Graf v. Friesen, Palen und Gersdorff waren, welche mit dem Obristen Schönberg die vier Grenadierbataillone kommandirten.

***) Das Mitgetheilte bildet den Schluß der im übrigen bereits veröffentlichten abschriftlichen Relation in französischer Sprache. Das Original, dessen Verfasser aus der Abschrift nicht hervorgeht, muß, wie die Sorge um das Schicksal der Grenadier-Kommandeure v. Schönberg und v. Gersdorff beweist, unmittelbar nach der Schlacht abgefaßt worden sein.

Urkunden und Beläge zur Günther-Forschung.

Eine Ergänzung und Bestätigung
meiner „Neuen Entdeckungen zur Biographie des Dichters
Johann Christian Günther aus Striegau in Schlesien.
(1695—1723.)“

Striegau, Verlag von A. Hoffmann.

Jubiläumsschrift zum 200sten Geburtstage Günthers am 8. April 1895.

Von Dr. Gregor Constantin Wittig.

Preis des Hauptwerkes brosch. 6 M., der Ergänzungsbroschüre 1,50 M.

Preis beider elegant gebunden 9 M.

Inhalt: 1. Günther's Geburtstag. S. 1—4. — 2. Des Dichters Geburtshaus. S. 4—5. — 3. Kirchenbuch-Eintragungen über die Eltern und die Stiefmutter des Dichters, über die alte Grethe, die Ehe seiner Schwester Johanna Leonora. S. 5—6. — 4. Ludwig Fulda's „drei ganz haltlose Hypothesen“ beleuchtet vom Verfasser. S. 6—7. — 5. Günther's „Phillis“ in Bisdorf nicht als Eva, sondern als Johanna Barbara Wittmann mit ihren 8 Geschwistern und ihrem ersten treulosen Geliebten M. aus Kirchenurkunden nachgewiesen. S. 7—9. — 6. Die von Fulda bestrittene Echtheit von Günther's „Curieuseur und merkwürdiger Lebens- und Reise-Beschreibung“ wird vom Verfasser aufrecht erhalten. S. 9—10. — 7. Widerlegung von Fulda's weiteren Irrthümern in seiner Ausgabe von Günther's Gedichten: über Bora und Bora — über das richtige Gedliß — über eine angebliche Geschmackslosigkeit des Dichters — über Günther's vermeintlich falsche Zählung der Zeuge, in denen er seinen Vater nicht gesehen, — über den wahren Vav — über die Verwechslung von Flavie-Philindrene mit der Schweidnitzer Leonore — Kirchenbuch-Nachweis der ersteren. S. 10—13. — 8. Fulda zieht Günther mit Unrecht eines schlechten Gewissens gegenüber Phillis. S. 13—15. — 9. Auf den Fußspuren der Leipziger Leonore. S. 15—21. — 10. Günther's verleumdetes Verhältniß zu Frau D. in Landeshut wird zur Rechtfertigung desselben klar gelegt und diese als eine Schwester seines Freundes Speer erwiesen, der als Advokat und Bürgermeister daselbst später noch eine ihm von Günther prophezeite politische Rolle kurz vor der Schlacht von Hohenfriedeberg spielt. Ein Gedicht Speer's an den König Friedrich den Großen. S. 21—27. — 11. Günther's bisher bestrittene Schweidnitzer Magdalis Leonore wird vom Dichter selbst als eine geborene Sachmann in einem 175 Jahre lang allen Günther-Biographen verborgen gebliebenen Akratisch erklärt. S. 27—29. — 12. Schlussbemerkungen und einige ungehässige Kritiken über des Verfassers früheres Werk: „Neue Entdeckungen zur Biographie Günther's.“ (Striegau, 1881.) S. 29—31.

Aus dem Verlage von C. Ed. Müller in Bremen: —

Friedrich der Große und General Chasot.

Nach der bisher ungedruckten Handschrift eines Zeitgenossen.

Von Dr. Karl Theodor Gaedert.

— Brosch. 2 Mk. —

Die Schrift enthält u. A. einen Originalbrief des Grafen v. Chasot, aus dem erhellt, welch hervorragenden Antheil derselbe an der Entscheidung der Schlacht von Hohenfriedeberg hatte.

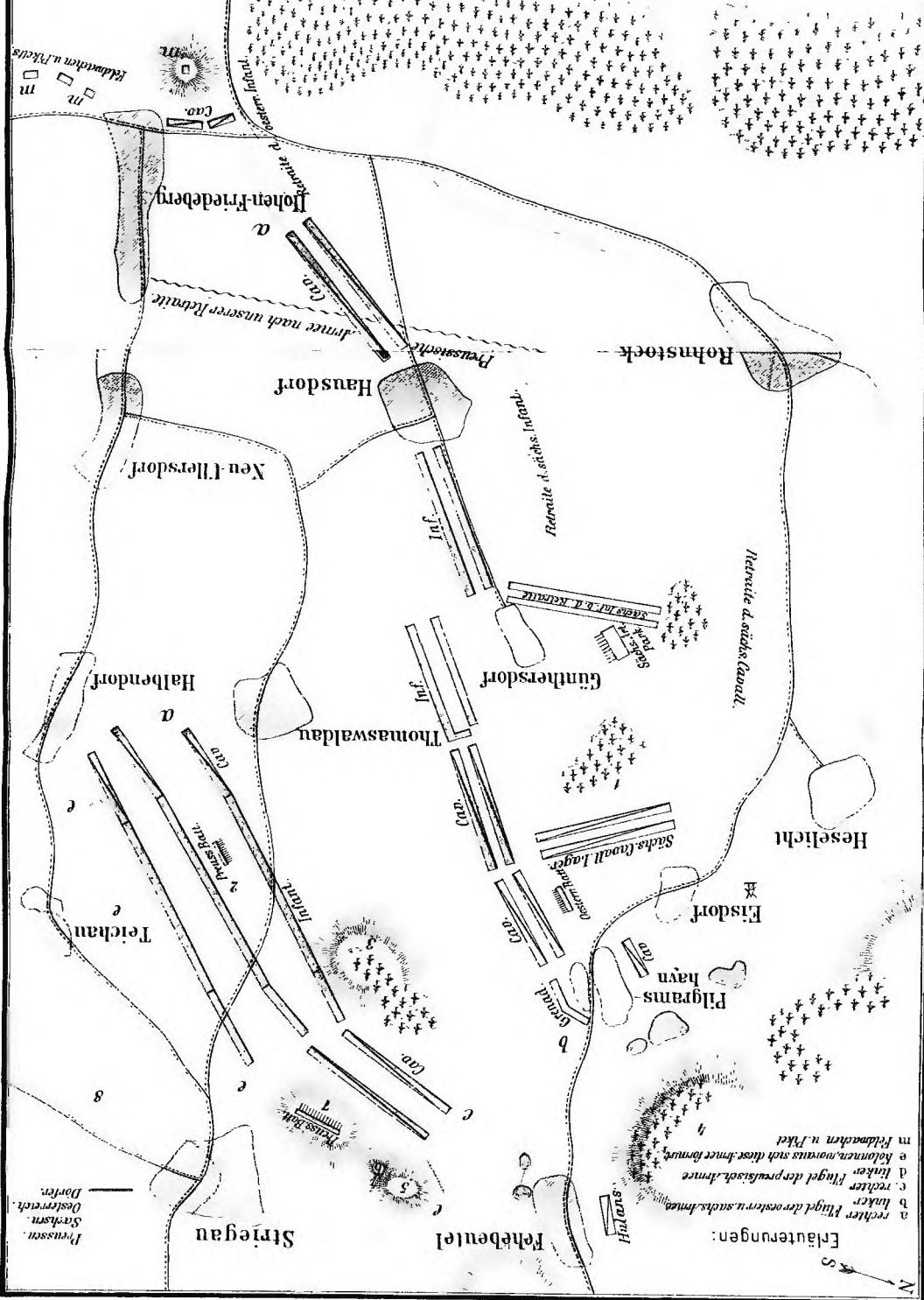
(von sächsischer Seite u. d. Hauptstaatsarchiv in Dresden)

[illegible]

Darüber ist man sich auch dem (typisch) mathematischen: Nur die korrespondierenden Zahlen der nebeneinander befindlichen Spalten sind zur Berechnung der betreffenden Punkte auf dem Punkt maßstabsgenau. Insbesondere bei solchen Populenzrechnungen, welche unter der Annahme der Populenzstabilität auf den aktuellen Populenzstand im Beginn der Schätzung zur die Situation in der Zukunft, wenn sich die Situation nicht ändern sollte, extrapoliert werden. Möchte sich etwas ändern, sowohl innerhalb der 4. oder 5. Generationen für die betrachtete Art, als auch außerhalb, dann muß man sich

a. rechter Flügel der obern u. nachs. Lmbr.
 b. linker
 c. rechter Flügel der preussisch. Lmbr.
 d. linker
 e. Kolonnen, woraus sich diese Lmbr. formirt.
 im Feldmachen u. Pükel

Preuss.
Sachsen.
Oesterreich.
Dänem.



Recensionen über das in demselben Verlage erschienene Werk:
Wittig: „Neue Entdeckungen zur Biographie Günther's“.
(Striegau, August Hoffmann, 1881.)

1. „**Schlesische Zeitung**“. Der Autor ist nicht nur mit eminenter Detailkenntniß, sondern auch mit inniger Pietät an seine schwierige Aufgabe, sich in des Dichters Charakter, seine Zeit und seine unzulänglichen Verhältnisse zu versetzen, herangetreten und sucht den Dichter von dem Vorwurf der Trunkenheit zu reinigen, indem er alle derartigen Beschuldigungen auf die Verläumdungen seiner Stiefmutter und seiner Gegner, namentlich Schmolke's, und auf Mißdeutungen von Stellen seiner Gedichte zurückführt. Die entscheidende Quelle hierbei ist eine poetische „Curieuse Lebens- und Reisebeschreibung Günther's“, die bisher für unecht galt, indem sie die Frage, ob die 1724 verstorbene Frau seines Vaters des Dichters Mutter oder Stiefmutter war, zu Gunsten der letzteren Annahme entscheidet. W. weist überdies aus Kirchenbüchern nach, daß des Dichters Mutter, die zweite Frau seines Vaters, schon 1711 gestorben ist und der Vater drei Jahre später seine Wirthschafterin geheirathet hat. Die Bezeichnung der zweiten Frau als „Hausweib“ in dem katholischen Kirchenbuche, welche bisher als „Wirthschafterin“ gedeutet worden ist, muß allerdings als Argument für Wittig's Ansicht gelten. Vor 1741 mußten nämlich im Schweidnitz-Jauer'schen Fürstenthum die Protestanten ihre standesamtlichen Eintragungen bei den katholischen Pfarrämtern vollziehen lassen, denen die protestantischen Ehen als Concubinat galten, so daß die Bezeichnung der Ehefrau als Hausweib ihren ganz bestimmten Grund hatte. Durch die Annahme einer dritten Ehe des alten Günther kommt auf einmal Licht in eine große Anzahl Andeutungen in Günther's Gedichten.

2. „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**“. Der Biograph hat ein 30 jähriges Studium darauf verwandt, die Entwicklung des äußeren und inneren Lebensganges seines liederberühmten und Charakterberüchtigten Heimathsgenossen an einer Reihe neuentdeckter Thatsachen und Urkunden festzustellen. Es ergibt sich daraus, daß Günther keineswegs — wie Gervinus und nach ihm die neueren Literaturhistoriker behaupten — die Ehre der schlesischen Poesie durch die Extravaganzen eines so wüsten Lebens geschändet hat, als seine Biographen ihm Schuld geben. Vielmehr ist er schon zu Lebzeiten von einigen literarischen, besonders Merikalen Gegnern seines eminenten Talents wegen angefeindet und systematisch verdächtigt worden, obwohl er die Frömmigkeit und Redlichkeit seiner Kindheit bis an sein Ende bewahrt und bewährt hat. Da diese Ermittlungen auf sorgfältigen Quellenforschungen und Erkundigungen beruhen, so wird die Literaturgeschichte von diesem kritischen Lebensbild des bisher irthümlich verurtheilten Dichters Akt nehmen müssen.

3. „**Prager Zeitung**“. Der Verfasser ist mit aller Pietät und Gründlichkeit an seine Aufgabe gegangen und sucht namentlich auch darzutun, daß Günther's bisherige Biographen sich geradezu Unwahrheiten oder wenigstens arge Uebertreibungen zu Schulden kommen lassen, wenn sie behaupten, daß er ein wüstes Leben geführt habe. Der stattliche Band bietet auch insofern ein größeres Interesse, als er bemerkenswerthe Beiträge zur Beleuchtung der Kulturverhältnisse Schlesiens in den letzten Jahren der österreichischen Herrschaft enthält.

4. „**Hannoversches Tageblatt**“. Wir dürfen dies mit wahrer Hingabe und großer Gründlichkeit geschriebene Werk unseren Lesern warm empfehlen.

5. „**Breslauer Zeitung**“. Wir machen nochmals auf Wittig's „Neue Entdeckungen zur Biographie J. Ch. Günther's“ aufmerksam, über welche wir bereits eine Artikel-Serie gebracht haben. Es sei hier noch auf die geschmackvolle Ausstattung des Buches hingewiesen, das in seiner gebildeten Familie unserer Heimathsprovinz fehlen sollte.

6. „Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes.“ Nach Anführung der Urtheile von Goethe,*) Gervinus u. A. heißt es weiter: — „Nehlich urtheilen die meisten modernen Literaturhistoriker. Man räumt also Günther Talent ein, doch klagt man ihm eines wüsten Lebens an. Aber hat er denn ein solches wirklich geführt? Historisch erwiesen ist nur, daß die Härte seines Vaters und seiner Stiefmutter ihn zu einem unstillen Leben veranlaßten. Die von seinem Vater verpönte Dichtkunst stand ihm, dem Dichter aus freier Wahl, höher als die medicinische Kunst, zu welcher jener ihn bestimmt hatte. Der alte traurige Haber zwischen Neigung und ausgedrängter Pflicht war also die Ursache des Zwiespalts zwischen Vater und Sohn, und derselbe wurde für letzteren besonders dadurch verhängnißvoll, daß ersterer ihm die nöthigen Subsistenzmittel entzog, wodurch der junge Dichter gerade in jene betrübende Lage gedrängt wurde, die ihm den Tadel seiner splitterrichtenden Zeitgenossen zuzog. Hätte Goethe eine gleiche Behandlung erfahren, so ist es sehr fraglich, ob er jemals viel anders als Günther geworden wäre. Günther war im Grunde genommen nicht leichtsinniger als mancher andere lebenslustige Student vor ihm und nach ihm, der später zu hohen Würden gekommen ist. Ja, wir finden sogar in vielen seiner Gedichte die sichersten Beweise, daß bis zu seinem Tode das Edle und Gute in ihm so überwiegend war, daß die jugendlichen Thorheiten, welche er — beiläufig gesagt — oft genug selbst verurtheilt hat, dagegen gar nicht überschwer ins Gewicht fallen. Ergreifend sind viele Stellen in seinen Dichtungen, welche sich auf den Zwiespalt in seiner Brust und auf seine Stellung zum Vater beziehen. Sie dienen ganz besonders dazu, uns einen Blick in sein reiches Gemüthsleben zu erschließen.“

„Auch die bisherigen Ansichten über Günther's Liebe zu seiner Leipziger und zu seiner Schweidnitzer Leonore, sowie zur Phyllis, der Tochter des Pastors Vitmann, werden durch die Ergebnisse der bezüglichen Nachforschungen des Herrn Verfassers wesentlich berichtigt.“

„Hervorheben möchten wir noch des Verfassers völli g u e u e Ansicht über das Mißgeschick Günther's am Hofe August's des Starken, welches Goethe auf ein unfertiges Betragen des Dichters zurückführt.**) Bewiesen ist, daß Günther, als er vor dem König eine Probe seines im Freundeskreise so oft bewährten und bewunderten Improvisationstalentes ablegen sollte, kein Wort über die Lippen zu bringen vermochte und wie ohnmächtig zusammenbrach, weswegen er die Stelle als Hofpoet nicht erhielt. Weiber und Feinde legten seine Ohnmacht vor dem Könige als Trunkenheit aus, wie sie denn überhaupt eifrigst beflissen waren, dem jungen Dichter den Fehler der Trunksucht nachzusagen, und zwar mit solchem Erfolg, daß dies harte Urtheil noch 1½ Jahrhunderte nach dem Tode des Dichters von kritischen Forschern aufrecht erhalten werden konnte. Der Dichter protestirt in seinen eigenen Versen feierlichst gegen den ihm gemachten Vorwurf, und die Art und Weise, wie er seinen Zustand selbst schildert, läßt Herrn Dr. Wittig's Hypothese, daß der König, an dem Günther etwas Göttergleiches, Ueberirdisches fand, ihn, den sensiblen, schwächlichen, jungen Mann, mit einem Blicke — mit einem Götterstrahl, der ihm Muth und Sinnen durchdrang und seine Kraft zerschmolz, — h y p n o t i s i r t habe, als gar nicht so unberechtigt erscheinen.“

„Noch vor wenigen Jahren würde man über eine solche Erklärung gelacht haben; heute, nachdem nicht nur Leute wie Hansen u. a. in allen größeren Städten Europas die seltsame Erscheinung des hypnotischen Zustandes an vielen sensiblen Personen hervorgebracht, sondern sich auch hervorragende Vertreter der physiologischen Wissenschaft, wie Professor Dr. Heidenhain in Breslau u. a., für die Thatsächlichkeit solcher Zustände ausgesprochen und dieselben sogar auf der letzten Naturforscherversammlung in Danzig in überzeugender Weise demonstirt haben, wäre eine schlechthinnige Ablehnung der Wittig'schen Hypothese gewiß nicht mehr am Platze. Wir haben uns im Gegentheil darüber zu freuen, daß es dem Striegauer Gelehrten gelungen ist, ein ebenso einfaches wie glaubwürdiges Beweismittel zu finden, um den Charakter seines berühmten Landsmannes Günther von den Flecken zu reinigen, mit welchen übelwollende Zeitgenossen uns das Andenken desselben überliefert haben.“ —

*) Vergl. Goethe, Aus meinem Leben, Theil 2, Buch 7. (Vgl. S. 268 d. W. „Neue Entd. 3. Biogr. Günther's.“)